

Pressespiegel

Nr. 05 / 2021

Zeitraum:

1. Mai bis 1. Juni 2021

Erstellt durch das Referat für
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Lizenzrechte und kundeninterne Nutzungsrechte durch die Presse-Monitor GmbH:

Eine Weitergabe an Dritte, im digitalen Pressespiegel,
wie auch in einem ausgedruckten Exemplar, ist unzulässig

Das Nutzungsrecht ist auf vier Wochen begrenzt.
Im Anschluss muss der Pressespiegel gelöscht werden

Die Artikel werden im Kirchenkreis zentral archiviert.
Die Archivierungsrechte über zehn Jahre hat der Kirchenkreis erworben.

Seite: 16
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2021

Auflage: 9.112 (gedruckt) ¹ 9.312 (verkauft) ¹ 9.752 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,037 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021
² von PMG gewichtet 07/2020

Krefelds Weg zur Fairtrade-Stadt

Die Steuerungsgruppe „Fairtrade Town“ will ihre Aktivitäten in Krefeld ausbauen. So sollen weitere Schulen für das Projekt gewonnen werden und sich auch Gastronomen und Einzelhändler beteiligen, um fairen Handel in der Stadt zu etablieren.

(RP) Die Steuerungsgruppe „Fairtrade Town“ Krefeld will ihre Aktivitäten in der Stadt verstärken und freut sich über weitere Unterstützer im Bündnis. „Wir suchen neue Mitglieder, die Ideen und Lust haben, Krefeld fairer zu gestalten“, sagt Christa Redeker, die auch Vorsitzende des Eine-Welt-Ladens in Krefeld ist, als eine der beiden neuen Sprecherinnen der Gruppe. Ihre Kollegin Philine Barrawasser, als Umweltberaterin bei der Verbraucherzentrale in der Steuerungsgruppe tätig, ergänzt: „Wir freuen uns über Menschen mit unterschiedlichem Background und möchten vielfältige Ideen umsetzen.“

Ihre Motivation sei es, als Verbraucherschützerin die Zusammenhänge deutlich zu machen. „Ohne die Beteiligung von Verbraucherinnen und Verbrauchern kann ein faires Konsumieren und Produzieren nicht erreicht werden. Als Umweltberaterin will ich mit Informationen Menschen sensibilisieren, möglichst nachhaltige Konsumentscheidungen zu treffen. Zukünftig möchte ich die Krefelder Gastronomie für den Einsatz fair gehandelter Produkte motivieren.“



Die Mitglieder der Steuerungsgruppe in einer Videokonferenz: (oben v. l.): Christina Kockerols, Philine Barrawasser, Ariane Stedtfeld; (Mitte v. l.): Ingrid Vogel, Christa Redeker, Janine Dietsch; (unten v. l.): Darina Finsterer, Susanne Brakhane. FOTO: STADT KREFELD

Eine der Bestrebungen der Steuerungsgruppe ist es, weitere Schulen in Krefeld als Unterstützer der Fair-Trade-Idee zu gewinnen. Mit dem Gymnasium am Stadtpark gibt es bisher eine Fairtrade-Schule im Stadtgebiet. „Stadtspark FAIRändert“ heißt dort das Motto, nachdem die Schule vor einem Jahr als

„Fairtrade School“ ausgezeichnet wurde. An dem Gymnasium werden immer wieder Aktionen rund um das Thema fairer Handel angeboten: An Aktionstagen werden faire Bananen verkauft, auch fair gehandelte Süßigkeiten können die Schüler erwerben. Bei den Kindern und Jugend-

chen wächst mit solchen Aktionen auch das Verständnis für globale Handelsbeziehungen. Ingrid Vogel und Susanne Brakhane, beide Lehrerinnen und Mitglieder der Steuerungsgruppe, haben sich zum Ziel gesetzt, jetzt viele weitere Krefelder Schulen zu motivieren, das Siegel „FairTradeSchule“ zu erwerben. „Aktiv tätig bin ich in Friedens- und Umweltgruppen sowie in der Gewerkschaft, wo ich mich für die Umsetzung der Agenda 2030 der UNO mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen einsetze. Frieden und Gerechtigkeit hängen untrennbar zusammen“, sagt Ingrid Vogel, die gemeinsam mit Susanne Brakhane auch im Frauenpolitischem Forum Krefeld engagiert ist. „Für mich als ehemalige

ne Aufgabe ist es, die Arbeit für den fairen Handel seitens der Kommune zu unterstützen. Auf die Umsetzung vieler neuer Projekte, wie den Aufbau einer interkommunalen Partnerschaft mit einer Kommune im so genannten globalen Süden, freue ich mich“, sagt Darina Finsterer. Im Rahmen einer Kooperation mit „Fair Venlo“ tauscht sich die Steuerungsgruppe schon jetzt grenzüberschreitend über fairen Handel aus. Darüber hinaus ist geplant, in der Verwaltung das Thema ‚Faire öffentliche Beschaffung‘ zu etablieren. „Der faire Handel wächst seit Jahren. Immer mehr Menschen wissen um diese Form nachhaltigen Konsums“, sagt Ariane Stedtfeld, die mit Janine Dietsch beim

„Ziel ist es, mit vielen kleinen Schritten eine große Veränderung zu bewirken“

Ariane Drieskes
 Diakonin

Rheinischen Dienst für Internationale Ökumene (GMÖ/Rio Niederrhein) arbeitet, einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Rheinland. Ariane Stedtfeld und Janine Dietsch möchten mit ihrem Engagement in der Steuerungsgruppe das Bewusstsein für die Bewahrung der Schöpfung und den fairen Handel fördern und damit bessere Lebensbedingungen für die Erzeuger der Produkte schaffen. Beide haben sich unter anderem an der Verteilung von fair gehandelten Rosen beteiligt.

Neu dabei ist Ariane Drieskes: „Als Diakonin und Jugendleiterin der evangelischen Kirchengemeinde Hüls ist es mein Anliegen, schon mit Kindern und Jugendlichen in die Diskussion um Konsum, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Der Kirchenkreis Krefeld-Viersen befindet sich zurzeit im ökofahren Jahr und viele Gemeinden arbeiten bereits an Veränderungen. Auch in der Jugendarbeit ist das Thema präsent, so wird Hüls beispielsweise in diesem Jahr die Zertifizierung zum fairen Jugendhaus erhalten. Ziel ist es, mit vielen kleinen Schritten eine große Veränderung im Denken und Handeln zu bewirken.“

INFO
Informationen gibt es im Weltladen
 Nähere Informationen zum Thema gibt es beim Weltladen unter Telefon 02151-776376, bei der Verbraucherzentrale unter Telefon 02151-4121105, per E-Mail an fairtradeTown@krefeld.de oder unter <https://www.facebook.com/FairtradeTownKrefeld/>

EINKAUFEN? BEI UNS IMMER MÖGLICH.

WIR SIND ONLINE IMMER FÜR SIE DA:
 Bestellen Sie tolle Angebote aus unserem Prospekt auf GALERIA.de – mit Lieferung nach Hause oder mit Abholung in Ihrer Wunschfiliale. Die Abholstationen in den Filialen sind ohne Einschränkung erreichbar.

WO ES AKTUELL MÖGLICH IST, SIND UNSERE FILIALEN FÜR SIE GEÖFFNET.
 Informieren Sie sich bitte vor Ihrem Einkauf auf galeria.de/filialfinder oder über die für ihre Filiale angegebene Telefonnummer über die aktuellen Öffnungsbedingungen!

GALERIA
 KARSTADT KAUFHOF

GALERIA Karstadt Kaufhof GmbH, Theodor-Althoff-Str. 2, 45133 Essen

ein wichtiges Thema. Fairer Handel bricht Ungleichheit auf. Darum engagiere ich mich für ein faires Krefeld“, sagt Susanne Brakhane. Im September 2019 ist der Stadt Krefeld das „Fairtrade Town“-Siegel verliehen worden. Seitdem darf sie sich „Fairtrade Town“ nennen. Die Stadtverwaltung hat selbst schon auf vielerlei Art Aktionen im Zusammenhang mit fairem Handel initiiert. Sabine Lauxen, Dezernentin auch für den Bereich Umwelt und Verbraucherschutz, erläutert den Weg bis zur Auszeichnung: „Seit dem entsprechenden Ratsbeschluss wird bei allen Sitzungen des Rates und der Ausschüsse sowie im Büro des Oberbürgermeisters ausschließlich fair gehandelter Kaffee und ein weiteres Produkt wie Tee, Zucker oder Orangensaft angeboten.“ Ein weiterer Schritt im Projekt fairer Handel sei, dass öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Vereine und Kirchen-/Glaubensgemeinschaften sowie Einzelhandelsgeschäfte, Floristen, Cafés und Restaurants mindestens zwei Produkte aus fairem Handel anbieten. „Außerdem werden Informations- und Bildungsaktivitäten zum Thema durchgeführt“, erklärt Sabine Lauxen.

Begleitet und organisiert wurde der Prozess durch die Steuerungsgruppe, die sich turnusmäßig alle sechs Wochen trifft und Aktivitäten sowie Aktionen vor Ort koordiniert und diese öffentlichkeitswirksam umsetzt. In Zeiten der Pandemie tagt die Gruppe digital. Aktuell besteht die Gruppe aus acht Mitgliedern. Für die Stadt Krefeld ist Darina Finsterer als Projektmanagerin „Fairer Handel und Nachhaltigkeit“ in der Steuerungsgruppe aktiv. „Met-

Autor: Bianca Treffer

Seite: 18

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 4/2020

² AGMA ma 2020 Tageszeitungen

Jahrgang: 2021

Auflage: 13.778 (gedruckt) ¹ 14.061 (verkauft) ¹
14.570 (verbreitet) ¹

Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

Kita erhält Preis für Bienenwiese

Die Evangelische Bewegungskindertagesstätte Löwenzahn ist vom Naturschutzbund mit dem Dr.-Hermann-Klingler-Preis ausgezeichnet worden. Die Nettetaler Einrichtung gewann damit 1000 Euro.

VON BIANCA TREFFER

LOBBERICH Ökologie wird in der Evangelischen Bewegungskita Löwenzahn groß geschrieben. Im vergangenen Jahr stieß die Erzieherin und stellvertretende Einrichtungsleiterin Betti Gartz das Projekt „Trotz Krise zur Bienenwiese“ an. Aus einer tristen Rasenfläche vor der Kita wurde eine Wildblumenwiese. 84 Kinder, deren Eltern und die Erzieherinnen brachten aber nicht nur die bunte Wiese ein. Sie pflanzten des Weiteren viele verschiedene Obststräucher und drei Hecken. Alle Arbeiten liefen selbstverständlich coronakonform.

Sträucher und Pflanzen wurden dabei nach ihrem Nutzen für Bienen und andere Insekten gewählt. Der Bio-Gartenbaubetrieb Rankers in Straelen stiftete dafür 250 Pflanzen in Form von 100 Obststräuchern, 100 Kräutertöpfen und 50 Gemüsepflanzen sowie Samen für die Bienenwiese. Die Kinder lernten spielend, wie wichtig Insekten für das gesamte natürliche Gleichgewicht sind.

Im „Homeoffice“ zogen die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern Pflänzchen, um sie später auf dem Kitagelände einzusetzen. Beete wurden dafür angelegt. Gemeinsam ernteten und verarbeiteten Erzieherinnen und Kinder das Gemüse. Man stellte Limonade aus selbstangebauten



Über die Auszeichnung durch den NABU freuen sich bei der Kita Löwenzahn (v.l.): Katharina Bückler, Betti Gartz, Marion Mittag, Heide Naderer und Julia Binder. FOTO: JÖRG KNAPPE

Kräuterpflanzen her. Mit dem Projekt nahm die Kita im vergangenen Jahr am Wettbewerb „Deutschland summt“ von der Stiftung für Mensch und Umwelt teil und sicherte sich einen zweiten Platz.

Nun gab es sogar einen ersten Platz. Die Nettetaler Kita wurde mit dem Dr.-Hermann-Klingler-Preis ausgezeichnet. Es handelt sich dabei um den Jugendumweltpreis des

Naturschutzbundes (NABU) und der Naturschutzjugend (NAJU) in NRW. Insgesamt hatten sich neun Einrichtungen aus ganz NRW beworben. „Die vierköpfige Jury war vom Projekt der Kita Löwenzahn begeistert. Gerade was man als Kind erlebt, prägt einen fürs ganze Leben. Daher ist es wichtig, schon Kindern den Naturgedanken nahe zu bringen“, sagt Marion Mittag, Tochter

von Hermann Klingler.

Die Kita hat mit dem ökologischen Gesamtkonzept ihren Garten mit den vielen neuen Stauden und Blühpflanzen nicht nur bienenfreundlich umgestaltet. Die Kinder, denen in der Pandemie an vielen Stellen der Gestaltungsspielraum fehlt, werden aktiv in ein Geschehen mit einbezogen. „Mit diesem Projekt wurde den Kindern gezeigt, dass je-

INFO

Bienenblumen für den Garten oder Balkon

In jedem Gartencenter oder Baumarkt gibt es bereits fertige Samenmischungen für Wildblumen- oder Bienenwiesen. Dort werden auch speziell Bienenblumen wie Wilde Malve, Kornblumen, Kapuzinerkresse, Lavendel angeboten.

der auch im Kleinen etwas für den Artenschutz tun kann“, hebt Heide Naderer, Vorsitzende vom NABU NRW, hervor. Und es geht ökologisch weiter. „Wir haben immer neue Ideen für unseren Garten. Jetzt wo alles blüht und brummt, ist der nächste Schritt, Behausungen für die Insekten zu bauen, die wir mit den neuen Pflanzen angelockt haben“, sagt Gartz. Von den 1000 Euro Preisgeld soll daher Material für Insektenhotels gekauft werden, die die Vorschulkinder im Anschluss selbst bauen werden.

Die Kinder selber sehen die Natur seit den Aktionen mit anderen Augen, wie nicht nur Gartz feststellen kann. In Eigeninitiative haben die Kinder angeregt Totholzhaufen für Igel anzulegen und Umwelt-Angebote, wie mit der Lupe in der Natur auf Tour, werden voller Begeisterung angenommen.

Autor: Hans Kaiser
Seite: 24
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 3.091 (gedruckt) ¹ 3.159 (verkauft) ¹ 3.308 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,013 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

SERIE 75 JAHRE CDU IM KREIS VIERSEN

Als Adenauers Dank nach Kempen ging

1946 wird zum großen Gründungsjahr der CDU im Kreis Kempen-Krefeld. Überall schießen Ortsvereine aus dem Boden. Ihre Mitglieder machen sich an die Bewältigung der Probleme der Nachkriegszeit.

VON HANS KAISER

KEMPEN Am 1. Dezember 1945 ist in der Kempener Knabenvolksschule die CDU-Kreispartei für den damaligen Landkreis Kempen-Krefeld gegründet worden; nun können in den einzelnen Kommunen Ortsverbände aufgebaut werden. Den Auftakt macht die Kreisstadt Kempen. Am 19. Januar 1946 vollzieht sich in der Aula des alten Lyzeums, Vorster Straße 8, feierlich die Gründung der Kempener CDU.

Ihr Vorsitzender wird Peter Kother, der von 1920 bis 1933 Mitglied der Zentrums-Fraktion im Kempener Stadtrat war. Am 20. Dezember 1945 haben die Engländer ihn zum ersten Nachkriegs-Bürgermeister ernannt. Als Organisator von Volksfesten, als führendes Mitglied des St.-Martins-Komitees und nicht zuletzt als Vorkriegs-Beigeordneter der Stadt Kempen und Kreistagsmitglied genießt Kother höchstes Ansehen. Mit ihm startet die CDU in der Kreisstadt eine Jahrzehnte anhaltende Erfolgsgeschichte. 1948 ernannt Kempen ihn zum Ehrenbürger; 1954 erhält Peter Kother das Bundesverdienstkreuz.

Da sind die CDU-Frauen der ersten Stunde. Wie die resolute Josefine Herfeldt, die am Montag, 3. Juni 1946, im Kempener Kolpinghaus die erste Volksküche eröffnet, um die zahlreichen hungrigen Mägen der Stadt mit einer warmen Mahlzeit für 30 Pfennige satt zu machen. Für ihre tatkräftige christliche Nächstenliebe wird ihr der päpstliche Orden „Pro ecclesia et Pontifice“ verliehen. Ebenso aktiv ist das CDU-Vorstandsmitglied Marthe Hartke, die Frau von Hermann Hartke, des 1950 verstorbenen evangelischen Pfarrers in Kempen. Sie kümmert sich vor allem um die zahlreichen Vertriebenen, die zu 70 Prozent evangelisch sind. Anfang Februar 1946 trifft der erste Transport in Kempen ein – 60 verelendete Frauen und Kinder aus Ostpreußen.

Für diese Menschen, die nur noch besitzen, was sie auf dem Leib tragen, setzt sich vor allem Bürgermeister Kother ein. Mit seinem Schmalbroicher CDU-Amtscollegen Heinrich Steves ruft er am 28. Ok-



Am 19. Januar 1946 wurde im alten Kempener Lyzeum an der Vorster Straße 8 der CDU-Ortsverband Kempen gegründet.

FOTOS (4): KREISARCHIV VIERSEN



Peter Kother, erster Vorsitzender des Kempener CDU-Stadtverbandes.



Josefine Herfeldt im Schmuck des päpstlichen Ordens.



Matthias Hoogen, erster Bundestagsabgeordneter für den Kreis.

INFO

Warme Mahlzeit im Kolpinghaus

Suppenküche 1946 wird die Ernährungslage katastrophal. Von der Stadt, Fürsorgevereinen und Caritas finanziert, wird in Kempen für die Bedürftigsten eine Volksküche gegründet. Unter Leitung der 1879 in Kempen geborenen Josefine Herfeldt gibt die Stadt am 10. Juni 1946 im Kolpinghaus das erste Essen aus.

tober 1946 zu einer Sammlung auf: „Es ist für uns alle das höchste Gebot der Stunde, diesen Ärmsten der Armen zu helfen.“ In großen Mengen kommen Kleider, Wäsche und Hausrat auf die Tische des katholischen und evangelischen Frauenkreises, werden ausgebessert und zur Verteilung hergerichtet.

Gründungsmotor der CDU in St. Hubert ist damals der wortkarge, knorrige Kaufmann Josef Steeger. Spross einer alten Bauernfamilie, ist er von 1924 bis 1949 Geschäftsführer der bäuerlichen Spar- und Darlehenskasse St. Hubert. 1944 wird er verhaftet, da die Gestapo ihn verdächtigt, dem Widerstandskreis um den einstigen Leipziger Ober-

bürgermeister Carl Friedrich Goerdeler anzugehören. Am 23. Februar 1946 findet unter seiner Leitung die Gründungsversammlung der St. Huberter CDU statt; mit 127 Teilnehmern. Auf Initiative Konrad Adenauers, der ihn persönlich kennt, wird er am 2. Oktober 1946 in den Düsseldorfer Landtag berufen und gehört ihm bis 1958 an. Erster CDU-Vorsitzender in Tönisberg wird der markante Heinrich op de Hipt, einziger Polizeibeamter im Ort von 1919 bis Ende 1947. Als Vertreter des Mittelstandes am 12. November 1948 zum Bürgermeister gewählt, fördert er das Vereinswesen und bemüht sich um die Wiederherstellung der im Krieg schwer beschädigten Bock-

windmühle. Die Stadt Kempen hat dem Platz im Zentrum des Ortes seinen Namen gegeben.

Erster CDU-Bundestagsabgeordneter für den Kreis Kempen-Krefeld wird bei der Wahl am 14. August 1949 der Rechtsanwalt Matthias Hoogen, Kempener Bürgermeister seit 1948. Hoogens Ziele: Lastenausgleich für alle Kriegsoffer; Wohnungsbau, Steuersenkung, Behördenabbau. Sein unermüdlicher Wahleinsatz lohnt sich: Die CDU gewinnt 43,4 Prozent der Stimmen vor der SPD mit 25,6 Prozent. In Kempen ist er so beliebt, dass er dort Bürgermeister bleibt. Erst im November 1956 wird er von Heinrich Tebartz (CDU) abgelöst. In der zweiten Legislaturpe-

riode wird der Jurist Hoogen Vorsitzender des Rechtsausschusses des Bundestags, wirkt maßgeblich mit bei der Verabschiedung wichtiger Gesetze. Kanzler Konrad Adenauer dankt ihm 1956 schriftlich für seine „hingebungsvolle, kluge und geschickte Arbeit“ auf dem Wege der Grundgesetzänderung zur Aufstellung der Bundeswehr. Im Dezember 1964 wird Matthias Hoogen zum Wehrbeauftragten des Bundestages gewählt und übt das Amt aus, bis er 1970 in den Ruhestand geht. Bei seinem Begräbnis am 17. Juli 1985 würdigt der amtierende Wehrbeauftragte Willi Weiskirch ihn als „tolerant, gewissenhaft und von großer Wärme“.

Autor: Treffer, Bianca
Seite: 26
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 6.106 (gedruckt) ¹ 5.852 (verkauft) ¹ 6.054 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,022 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020



Kathrin Kobuszewski und Björn Kalmus von der Emmaus-Gemeinde planen die Radfreizeit für Jugendliche.

Foto: Prümen

Ferienfreizeit für Jugendliche aus Willich und Krefeld

„Faire Ferien“ mit dem Fahrrad feiern Premiere

Von Bianca Treffer

Willich/Krefeld. Ferien einmal anders – das planen die evangelische Emmaus-Kirchengemeinde Willich und die evangelische Kirchengemeinde Krefeld-Süd. Unter dem Stichwort „Faire Ferien“ haben sich die beiden Kirchengemeinden zusammengetan und bieten eine Ferien-Fahrradzeit an. Das Angebot hat die Jugendherberge Hinsbeck als Ziel. Sie ist Ausgangsposition für ein vielschichtiges Programm.

Die Fahrradfreizeit ist eine Premiere im doppelten Sinn. Zum einen ist es das erste Mal, dass die zwei Gemeinden gemeinsam ein Ferienangebot anbieten, und zum ersten Mal laut das Motto „Faire Ferien“. Statt mit Bus, Bahn oder Flugzeug ist man mit Muskelkraft unterwegs und schon auf diesem Weg die Umwelt. Das Angebot richtet sich an Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren und Konfirmanden. „Jeder in dieser Altersgruppe kann mitfahren, egal welcher Konfession er oder sie angehört“, betont Kathrin Kobuszewski, die Leiterin der Jugendarbeit in Krefeld-Süd. Durchtrainiert müsse man auch nicht sein, fügt der Willicher Jugendleiter Björn Kalmus an. Die

Strecke nach Hinsbeck liegt bei rund 30 Kilometern. Eine Strecke, die gemeinsam gemütlich mit Pausen zurückgelegt wird.

Die eigentliche Tour startet am 24. Juli. Doch zwei Tage zuvor treffen sich die Jugendlichen bereits. Die Willicher Jugendlichen radeln an einem Tag nach Krefeld und die Krefelder Jugendlichen fahren am anderen Tag nach Willich. Hier und dort gibt es jeweils eine gemeinsame Aktion. „So haben wir eine erste Testfahrt mit den Rädern, können nacharbeiten, wenn irgendwo ein technisches Problem auftritt, und die Jugendlichen lernen sich bereits ein wenig kennen“, sagt Kalmus.

Das Gepäck wird dann am 24. Juli mit dem Willicher Gemeindebus nach Hinsbeck transportiert, sodass man lediglich mit der Ausrüstung und dem Proviant auf dem Rad die Strecke in die Jugendherberge antritt. Dort erwartet die Jugendlichen ein abwechslungsreiches Programm mit Geländespielen und weiteren Fahrradausflügen. Es soll unter anderem in die benachbarten Niederlande geradelt werden, wenn dies corona-bedingt möglich ist. Am 30. Juli geht es dann wieder nach Hause zurück.

Die Idee zu dem gemein-

schaftlichen Angebot entstand vor dem Hintergrund, dass sich Kalmus und Kobuszewski schon sehr lange kennen. „Ich bin selber Willicherin und war als Jugendliche in der Emmaus-Kirchengemeinde als Teamerin im Einsatz. Der Kontakt zu Björn blieb immer bestehen, und das auch, als ich selber die Jugendleitung in Krefeld-Süd übernahm“, berichtet die 30-jährige. Bei einem gemeinsamen Gespräch kam die Idee für die Fahrradfreizeit auf. Das erste Teamtreffen folgte, und es ging in die Planungen.

Interessierte Jugendliche können sich ab sofort anmelden. Die Kosten für die Freizeit vom 22. bis 30. Juli liegen bei 220 Euro. Der Preis beinhaltet die sechs Übernachtungen in der Jugendherberge Hinsbeck, die Verpflegung, Versicherung und das gesamte Programm inklusive der Ausflüge. Maximal 24 Teilnehmer sind möglich. Acht Betreuer fahren mit. „Jeder Jugendliche, der mitfahren möchte, sollte auch mitfahren können. Unsere Gemeinden möchten, dass der Preis kein Hinderungsgrund für die Teilnahme ist“, betonen die beiden Jugendleiter.

Kalmus und Kobuszewski sind zuversichtlich, dass die

Ferienfreizeit

Anmeldung Jugendliche, die gerne an der Fahrradfreizeit der beiden Kirchengemeinden teilnehmen möchten, können sich bis zum 18. Juni anmelden.

Kontakt Björn Kalmus, E-Mail b.kalmus@emmaus-willich.de, Telefon 0157/86438452, oder Kathrin Kobuszewski, E-Mail kathrin.kobuszewski@ekir.de, Telefon 0157/51405742.

Fahrradfreizeit trotz der Pandemie stattfinden kann. „Wir reagieren aber natürlich entsprechend der Pandemie-Lage und halten uns an alle Auflagen“, sagt Kalmus. Die Anreise per Fahrrad bringt den weiteren positiven Effekt mit sich, dass die Jugendlichen nicht zusammen in einem Bus mit einem möglichen erhöhten Infektionsrisiko unterwegs sind, sondern sich an der frischen Luft bewegen. Viele Aufenthalte in der Natur generell sind für die gesamte Ferienfreizeit ohnehin ange-dacht.

Autor: Daniela Buschkamp
Seite: 20

Jahrgang: 2021
Auflage: 13.778 (gedruckt) ¹ 14.061 (verkauft) ¹
 14.570 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 4/2020

² AGMA ma 2020 Tageszeitungen

Ein neues Dach für die Brachter Kirche

Die evangelische Kirche wurde 1699 in Brüggen-Bracht errichtet und steht unter Denkmalschutz. Ihr Schiefer-Dach ist in der Ziegelei-Hochburg Bracht ein Kuriosum. Warum es jetzt erneuert werden musste.

VON DANIELA BUSCHKAMP

BRÜGGEN Ein Kuriosum auf dem Kirchendach gehört jetzt der Vergangenheit an. In Bracht, für seine Tonziegeleien und Dachziegel bekannt, war das Dach der evangelischen Kirche an der Königstraße 1965 mit Schiefer gedeckt worden. Nun hat das kleine Gebäude ein neues Dach aus Ziegeln erhalten. Einzig der Kirchturm trägt noch seine Schieferverkleidung.

„Das Dach ist jetzt fertig“, erklärte Gerald Laumans, Geschäftsführer der örtlichen Ziegelei, die seit 125 Jahren besteht. Sein Unternehmen hat auch die blaugefärbten Dachziegel geliefert und hergestellt: exakt 5750 Stück, dazu 26 Firste mit Reitern. In Abstimmung mit dem Denkmalschutz konnten für das denkmalgeschützte Gebäude von 1699 Dachziegel in einem Grau-Blau-Farbtönen, Xenon-Grau, verwendet werden. Für Laumans keine ungewöhnliche Aufgabe: Häufig produziert das Unternehmen Ziegel für Denkmäler wie die Brachter Kirche. „Wir freuen uns über das neue Dach“, erklärt Christoph Helbig, Pfarrer der evangelischen Gemeinde Breyell-Bracht. Er sei froh, dass dem Denkmalschutz auch mit blaugefärbten Ziegeln Genüge getan wurde, alles andere hätte die Kosten deutlich erhöht. Wegen der Corona-Pandemie sei keine offizielle Feier geplant.

Warum die Dacharbeiten nötig waren: „Das alte Dach war an vielen Stellen stark beschädigt“, er-

klärt Christoph Helbig, seit 21 Jahren Pfarrer der evangelischen Kirche in Bracht und auch in Nettetal-Breyell. Die Schieferplatten seien derart stark in Mitleidenschaft gezogen gewesen, dass bereits Wasser in die Sakristei eingedrungen war. Eine Instandsetzung des Kirchendaches stand also außer Frage: nun nicht mehr mit Schiefer, sondern mit Dachziegeln, erläutert der Pfarrer. Die Arbeiten wurden in zwei Schritten ausgeführt: Im Jahr 2020 war zunächst die Sakristei an der Reihe, jetzt folgten innerhalb weniger Wochen die Arbeiten am neuen Dach.

Dazu musste auch ein Gerüst aufgestellt werden.

Die Kosten liegen laut Heide Balduß „im höheren fünfstelligen Bereich“. Probleme bei der Finanzierung habe es laut Pfarrer Helbig aber nicht gegeben. „Wir haben im vergangenen Jahr das evangelische Gemeindehaus veräußert“, erläutert er. Ein Teil dieses Erlöses konnte nun für die notwendige Dachsanierung verwendet werden. Zudem erhalte die Gemeinde immer wieder Mittel aus Nachlässen – Geld, von dem sich die Verstorbenen wünschen, dass es zum baulichen Erhalt und

Unterhalt des evangelischen Kirchleins verwendet werden soll.

Warum die evangelische Gemeinde sich von ihrem Gemeindehaus an der Marktstraße getrennt hat: „Das Gebäude war nicht mehr notwendig, nachdem am Bischof-Dingelstad-Platz das neue ökumenische Gemeindehaus gebaut worden ist“, erklärt Christoph Helbig. Der Platz war 2019 als Fest- und Parkplatz umgestaltet worden. Dazu gehörten etwa eine neue Beleuchtung und ein Bouleplatz; das neue Pfarrheim nutzen die katholische und die evangelische Gemeinde gemein-

sam. Auch ein Vereinsbaum hat dort seinen Platz gefunden.

Eine solche Eintracht der beiden christlichen Konfessionen in Bracht war nicht immer zu spüren: Der Kirchbau sollte sogar verhindert werden. Die Reformierten hatten zwischen 1683 und 1687 ein Haus an der Marktstraße gekauft, das jedoch abgerissen werden musste. Dazu heißt es in der Festschrift „300 Jahre evangelische Kirche zu Bracht“: „Pastor Heinrich von Thoor beklagte, daß, der Reformierten Kirchenbau und deren exercitium dergestalt zu nahe hingelegt und gehalten werde, dass dadurch die exercitium catholicum und deren Orociones verstört oder verhindert werden“. 1691 wurden den Reformierten durch die Klever Behörden der ungehinderte Bau ihrer Kirche und ihre öffentliche Religionsausübung zugestanden. Doch dann habe sich die Problematik beim Kirchenbau verlagert, heißt es in der Festschrift weiter: „Einige Katholiken vor Ort wurden handgreiflich. ‚Was des Tages gebaut wurde, ward des nachts abgerissen. Es verging keine Woche wo nicht einer aus dem Consistorio nach Düsseldorf ging, die Beschwerden vorzutragen.‘ Arnold Hambach schrieb am 6. April 1699 in das Protokollbuch der Gemeinde, der Neubau sei in acht Jahren insgesamt „zehnmal nidergerissen worden.“

Ende des Sommers 1699 wurde die evangelische Kirche fertiggestellt, die Einweihungsfeier wurde zelebriert.



Die Kirche im Jahr 1957. 1965 folgte das Schiefer-Dach. REPRO: BUSCHKAMP



Die evangelische Kirche in Bracht hat ein neues Dach. FOTO: BUSCHKAMP

INFO



S. Beckstedde, Gerald Laumans

Dachziegel für die Tortenplatte

Silke Beckstedde, Chefin im Café Bürgermeisteramt unweit der evangelischen Kirche, hat zusammen mit Gerald Laumans die „Brauter Pann“ kreiert: eine **Torte in Dachziegelform**, genug für bis zu zwölf Personen. Buttercreme, Marzipan, Obstmus ergeben eine 2,2 Kilogramm schwere Leckerei. Noch bis 9. Mai feiert das Café sein fünfjähriges Bestehen.

Autor: Jürgen Karsten und Emily Senf
Seite: 29
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 3.091 (gedruckt) ¹ 3.159 (verkauft) ¹ 3.308 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,013 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

MENSCH & STADT

Wenn Feuerwehrleute Schreckliches erleben

Norbert Caelers ist Notfallseelsorger bei der Tönisvorster Feuerwehr. Er unterstützt die Kollegen bei belastenden Einsätzen.

VON JÜRGEN KARSTEN UND EMILY SENF

TÖNISVORST Der erste Schritt ist, in ein seelisches Chaos Ordnung zu bringen. Das sei das Wichtigste, sagt Norbert Caelers. Wie ihm das gelingt, ist aber in jedem Fall anders: Nach einem traumatischen Erlebnis gibt es Menschen, die weinen, andere, die ganz ruhig sind, und wieder andere, die schreien. „Ich hole die Menschen da ab, wo sie stehen“, sagt der gebürtige Vorster. Dabei verlässt er sich auf seine Erfahrung und sein Bauchgefühl. Bei der Überbringung einer Todesnachricht etwa könne es helfen, irgendwann nach einem Glas Wasser zu fragen,

„Die wenigsten wissen, dass auch die Seele Selbstheilungskräfte hat“

Norbert Caelers
 Notfallseelsorger

das bringe die Menschen zurück in die Realität. „Es gibt kein Konzept, das man einfach über eine Situation stülpt.“ Seit 20 Jahren ist der 66-Jährige Notfallseelsorger.

Caelers hilft, wenn andere überfordert sind. Er versucht, Zugang zur betroffenen Person aufzubauen, er muss die Symptome einer Belastungsreaktion erkennen und gemeinsam mit dem Betroffenen versuchen, eine Lösung zu finden. Gemeinsam ist das wichtige Stichwort, denn „die Initiative muss vom Betroffenen ausgehen“, erläutert Caelers, der die Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr Tönisvorst betreut. „Wenn ich einfach auf jemanden zugehe, fühlt er sich dadurch vielleicht eingeeengt.“

Zu den besonders schwierigen Einsätzen, die er selbst erlebte, gehört das Familiendrama in Schwalmthal-Amern 2009, bei dem drei Menschen ums Leben kamen und weitere schwer verletzt wurden. Der Ehemann hatte bei einem Termin im Haus des Paares um sich geschossen. Danach verschanzte sich der Mann in dem Gebäude,



Norbert Caelers in seinem Wohnzimmer in St. Tönis. Der gebürtige Vorster ist Fachberater Seelsorge bei der Freiwilligen Feuerwehr Tönisvorst. FOTO: NORBERT PRÜMMEN

und geschult in der Krisenintervention bei Einzelpersonen und Gruppen. Seit 2018 kümmert er sich nur noch um die Feuerwehr.

Caelers ist ein ruhiger, sortierter Mensch, der sich immer wieder selbst reflektiert. „Ich hinterfrage mich und mein Verhalten, wenn ich selbst mit mir unter vier Augen bin“, sagt er. Erkennen und annehmen – darauf komme es bei der Verarbeitung von belastenden Ereignissen an, auch für ihn. Seine Frau, mit der er seit fast 40 Jahren verheiratet ist, halte ihm häufig genug den Rücken frei. „Verdrängen ist schädlich“, warnt der 66-Jährige. Man müsse annehmen, dass sich manche Bilder so ins Gedächtnis einbrennen, dass man sie nie mehr vergisst – solange sie einen nicht mehr belasten.

Inzwischen sei die Arbeit mit jüngeren Kollegen einfacher. „Von meinem Vater kenne ich es, dass man nach einem schweren Einsatz in die Kneipe ging und Bier und einen Schnaps bestellte. Aber das macht nichts besser“, sagt Caelers. Die Jüngeren seien heute deutlich zugänglicher für Unterstützung. „Sie wissen von mir, dass es eine normale Reaktion ist, mal mit einem Alptraum aufzuwachen oder unruhig zu sein“, berichtet Caelers.

Wenn man sich in den Finger schneidet, klebt man ein Pflaster drauf, und ein paar Tage später ist alles verheilt. „Die wenigsten wissen, dass die Seele auch Selbstheilungskräfte hat“, sagt Caelers. Wenn also jemand, der sonst still sei, nach einem Ereignis rede wie ein Wasserfall – „das ist eine ganz normale Reaktion zur Verarbeitung eines Ereignisses“, erläutert der Experte.

Für ihn als Notfallseelsorger ist es wichtig, immer professionelle Distanz zu wahren. Persönliche Betroffenheit oder emotionales Schwanken würden ihn bei der Ausübung der helfenden Begleitung behindern. Nur einmal, da musste er bei einem Einsatz sofort die Reißleine ziehen. Im Januar 2007 fegte Orkan Kyrill mit Geschwindigkeiten von bis zu 150 Kilometern pro Stunde über das Land. Der Löschzug St. Tönis war ausgerückt, um umgestürzte Bäume zu beseitigen. Dabei wurde ein Feuerwehrmann, ein Kamerad von Caelers, von einem weiteren umstürzenden Baum erschlagen. „Da war ich raus“, sagt er. „Meine Betroffenheit war so groß, dass ich keine Hilfe sein konnte.“

INFO

Notfallseelsorge im Kreis Viersen

Die Notfallseelsorge im Kreis Viersen ist ein ökumenisches Angebot der Kirchen. Ansprechpartner sind Hans-Willi Kawaters vom evangelischen Kirchenkreis Krefeld/Viersen (Telefon 0170 1050960) und Andreas Bodenbender (Telefon 0172 253 6872) seitens der katholischen Kirche.



Ein schönes Erlebnis: Bei einer Gedenkveranstaltung zu den Terroranschlägen am 11. September 2001 traf Norbert Caelers (rechts) 2011 in New York den dortigen Feuerwehrseelsorger Everett Wabst (links). FOTO: CAELERS

eine Hundertschaft der Polizei riegelte die Nachbarschaft ab. Caelers und Kollegen kümmerten sich um die Einsatzkräfte, vor allem aber um die Bevölkerung. „In den Wochen danach haben wir mehrfach in den Gemeinderaum eingeladen und Tipps zum Verarbeiten gegeben“, erinnert sich Caelers. Später pflanzten sie gemeinsam mit den Nachbarn einen Baum. „Das ist wichtig,

damit man irgendwann damit abschließen kann“, sagt der 66-Jährige.

Er trat 1978 in die Feuerwehr ein, der auch sein Vater angehört hatte. Der betrieb ein Fahrradgeschäft in Vorst, das der Sohn Ende der 1970er-Jahre übernahm. Danach arbeitete Caelers viele Jahre lang im Heilpädagogischen Zentrum Tönisvorst in der beruflichen Rehabilitation psychisch kranker Menschen.

Der gebürtige Vorster studierte Germanistik und Theologie und machte 2001 eine Ausbildung zum Notfallseelsorger. Er wurde zum Leitenden Notfallseelsorger für den Kreis Viersen ernannt, bildete sich weiter fort und wurde 2005 zum Fachberater Seelsorge der Feuerwehr Tönisvorst ernannt. Er ist Mitglied im PSNV-Team Niederrhein (Psychosoziale Notfallversor-

Seite: 27
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2021

Auflage: 6.106 (gedruckt) ¹ 5.852 (verkauft) ¹ 6.054 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,022 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021
² von PMG gewichtet 07/2020

Spätestens ab Christi Himmelfahrt wollen zahlreiche Evangelische Gemeinden des Kreises erneut Präsenzgottesdienste anbieten

Kirche unter freiem Himmel

Von Sven-André Dreyer

Kreis Viersen. Während zahlreiche katholische Gemeinden des Kreises ihre Gottesdienste unter besonderen Schutzmaßnahmen überwiegend auch in den vergangenen Monaten angeboten hatten, setzten viele der evangelischen Gemeinden aufgrund der pandemischen Einschränkungen und den daraus resultierenden Auswirkungen ihre Angebote im Präsenzbetrieb weitestgehend aus. Für viele Gemeinden Neuland: An Stelle der Präsenzveranstaltungen rückten digitale Angebote, etwa Video- oder Audiotextdienste und Andachten im Digitalformat. Die Evangelische Landeskirche hatte den Gemeinden und ihren Presbyterien die Möglichkeit überlassen, eigenständig zu entscheiden, wie sie - unter den jeweils geltenden Hygieneregeln - mit der Situation umgehen wollen.

Bereits Mitte März entschied sich die Evangelische Kirchengemeinde St. Tönis unter strengen Schutzmaßnahmen daher, erneut Präsenzgottesdienste anzubieten. „Erlaubt waren dann, unter Berücksichtigung der Abstandsregelung und weiteren Sicherheitsmaßnahmen, bis zu 30 Personen im Kirchenraum“, erklärt Pfarrerin Daniela Büscher-Bruh (57). Ein Angebot, das nicht nur von älteren Menschen genutzt wurde: „Wir wollten insbesondere den Menschen, die ohnehin täglich in digitalen Konferenzen im Homeoffice saßen, nicht auch noch digitale Gottesdienste anbieten.“

Während die Präsenzgottesdienste der Evangelischen Kirchengemeinde St. Tönis in den vergangenen Wochen persönlimitiert im Kirchenraum stattfanden, sollen sie nun auch im Grünen, etwa auf dem großen Außengelände der Gemeinde in St. Tönis gefeiert werden. So plant die Gemeinde etwa auch, die Konfirmationsfeierlichkeiten unter freiem Himmel zu begehen. Dann zusätzlich geschützt durch im Außengelände aufgestellte Pavillons.

Und auch wenn nach wie vor sowohl strenge und strikte Sicherheitsvorkehrungen, andererseits aber auch Gelassenheit und Flexibilität gefragt seien: „Es wäre schön, würden wir das Pfingstfest und damit den eigentlichen Geburtstag der Kirche, wieder gemeinsam und in Präsenz feiern können“, sagt auch Pfarrer Michael Gallach. Der 62-Jährige ist zuständig für den Nordbezirk der Evangelischen Kirchengemeinde Kempen und die plant den Beginn von Präsenzgottesdiensten zu Christi Himmelfahrt. Den Auftakt sollen Gottes-

dienste am 13. Mai um 9.30 Uhr auf dem Außengelände der Ev. Kirche Tönisberg und um 11 Uhr vor der Gustav-Adolf-Kirche St. Hubert markieren. Am Sonntag, 16. Mai, finden die Gottesdienste um 9.30 Uhr vor der Gustav-Adolf-Kirche in St. Hubert und um 11 Uhr in Kempen, dort im Pfarrgarten hinter der Thomaskirche statt.

Wetterfeste Kleidung ist in jedem Fall angebracht

„Dennoch fährt die Gemeinde weiterhin auf Sicht“, erklärt Pfarrer Gallach. In diesem Falle meint das, insbesondere auf die Wetterbedingungen zu achten und die Gottesdienste entsprechend des dann vorherrschenden Wetters anzubieten. „In jedem Fall ist grundsätzlich eine der Witterung angepasste Kleidung angebracht“, rät Gallach. Und da auch außerhalb der Kirchengebäude die Plätze aufgrund der Corona-Sicherheitsvorkehrungen begrenzt sind, ist zudem bis spätestens drei Tage vor den Gottesdiensten eine Platzreservierung, entweder über das Gemeindebüro, Telefon 02152/890960, oder über das Formular auf der Homepage www.evangelisch-in-kempen.ekir.de, erforderlich.

Völlig unabhängig vom Wetter hingegen will die Evangelische Emmaus-Kirchengemeinde Willich/Niederrhein ihre Gottesdienste, ebenfalls in Präsenz, anbieten. „Das Argument, überhaupt wieder Gottesdienste zu feiern, schlägt die Bedenken, dass das Wetter schlecht sein könne“, erklärt Pfarrer Rolf Klein (65). Bereits seit Dezember hatten in der Gemeinde keine analogen Gottesdienste mehr stattgefunden, nun aber hat das Presbyterium beschlossen, die Gottesdienste erneut in Präsenzform aufzunehmen. „Es geht uns dabei auch um eine echte Kommunikation fernab der digitalen Angebote, und um die Möglichkeit, dabei auch Trost und Hoffnung spenden zu können“, erklärt Klein. Denn: „Die Eins-zu-Eins-Kommunikation ist einfach durch nichts zu ersetzen.“

Auch die Gemeinde Willich hatte in der Zeit, in der unter Realbedingungen keine herkömmlichen Gottesdienste möglich waren, alternative digitale Angebote geschaffen und erst am 5. Mai ein neues Format, den sogenannten „Aufanker“, eine Kurzandacht im Videoformat, auf ihrer Homepage veröffentlicht. Dennoch ist die Vorfreude auf „echte Gottesdienste“ nicht nur bei Pfarrer Klein groß. Ohne absehen zu können, wie viele Menschen das Angebot, unter freiem Himmel Gottesdienste zu feiern, zunächst annehmen werden, sei die Rück-



Bereits im vergangenen Jahr feierte die Evangelische Kirchengemeinde St. Tönis Gottesdienste im Garten des Gemeindezentrums. Archivfoto: Friedhelm Reimann

meldung, die die Gemeinde auf die geplante Wiederaufnahme der Gottesdienste erfahre, positiv. Die sollen, je nach Veranstaltungsort und Größe des zur Verfügung stehenden Außengeländes, etwa 40 bis 60 Besucherinnen und Besuchern die

Gelegenheit bieten, an den etwa 30 Minuten langen Gottesdiensten teilzuhaben. Der erste Gottesdienst finde, so Klein, am Himmelfahrtstag, 13. Mai, 10.30 Uhr, vor der Auferstehungskirche in Willich statt. Die Anmeldung dazu ist im Gemeinde-

büro unter der Telefonnummer 02154/4996710 oder der Mailadresse gemeindebuero@emmaus-willich.de bis zum 12. Mai, 12 Uhr möglich.

Weitere Gottesdienste der Gemeinde sollen am 16. Mai um 10.30 Uhr in der Auferstehungs-

kirche Willich sowie am 23. Mai, 10.30 Uhr, ebenfalls in der Auferstehungskirche, sowie um 10.30 Uhr auf dem Gelände des Kindergartens Herderweg, und zur gleichen Zeit am Außengelände der Friedenskirche Neersen angeboten werden.

Anzeige

Die große Heimat kleiner Händler

Mönchengladbach bei eBay



Autor: Brinkmann, Heribert
Seite: 29
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 6.106 (gedruckt) ¹ 5.852 (verkauft) ¹ 6.054 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,022 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Geschichtsprojekt an der Gesamtschule

Erinnerung an die fünf Shoa-Kinder aus Nettetal

Nettetal. (hb) Erst stirbt sein Vater im Getto, zwei Monate später seine Mutter. Völlig allein wird der zwölfjährige Erich Sanders in den Tod geschickt. Er erstickt qualvoll an Autoabgasen in einem der „Gaswagen“. Es ist das Verdienst der Gesamtschule, die Erinnerung an die Shoa-Kinder aus dem heutigen Stadtgebiet von Nettetal wachzuhalten. Was jahrelang erarbeitet wurde, ist jetzt mit Texten und Fotos auf sechs mobilen Plakatwänden, sogenannten Roll-ups, gedruckt worden. Sie stehen seit Freitag im Eingangsbereich der Schule, sollen aber auch an andere Schulen ausgeliehen werden.

Erinnert wird an drei jüdische Kinder, die in Nettetal geboren wurden und aufwuchsen, bis sie im Zuge der Rassenpolitik der Nationalsozialisten deportiert und umgebracht wurden: Werner Klaber, Erich Sanders und Hedi Lion. Über die Schicksale von zwei weiteren Kindern ist noch zu wenig bekannt: Es sind Ruth Harf aus Kaldenkirchen und Bruno Zanders aus Breyell.

Die neuen Text- und Bild-Tafeln hat eine Spende des Lionsclubs Nettetal ermöglicht. Präsident Oliver Gehse hat 1000 Euro an Julietta Breuer, als Geschichtslehrerin auch Koordinatorin für Erinnerungskultur an der Gesamtschule, übergeben. Am Freitag konnte Gehse die fertigen Tafeln besichtigen.

Für Schulkinder ist der lokale Bezug ein Schlüssel zum Verständnis. Direkt vor der Schule liegt ein Acker, der einst der Fa-



Schulleiter Leo Gielkens (l.) und Lehrerin Julietta Breuer (r.) halten die Erinnerung wach. In der Mitte Oliver Gehse, Lionsclub.

Foto: hb

milie Klaber gehörte. Als an der Bietherstraße die Synagoge gebaut wurde, spendete Großvater Jacob das Grundstück davor. Werner Klaber wurde 1936 in Aachen geboren, er lebte mit seinen Eltern an der Josefstraße 66 in Breyell. Als er drei Jahre alt war, wurde sein Vater Fritz verhaftet und kam ins KZ Dachau. Er konnte in die Niederlande entkommen. Mutter Ilse und Werner wurden im Dezember 1941 nach Riga deportiert und dort 1942 ermordet.

Erich Sanders wurde im Mai 1930 in Kaldenkirchen geboren. Sechs Jahre lang lebte er an der Bahnhofstraße in Kaldenkirchen, dann zog die Familie zu den Großeltern nach Süchteln. 1939 wurde die Familie gezwungen, in ein Judenhaus in Düsseldorf umzuziehen. Im Oktober 1941 wurde die Familie von dort ins Getto von Litzmannstadt (Lodz) deportiert. Nachdem dort seine Eltern ums Leben kamen, wurde das Kind nach Chelumno gebracht und in

einem „Gaswagen“ erstickt.

Hedi Lion, 1932 in Kaldenkirchen geboren, besuchte den katholischen Kindergarten Brigittenheim und zuerst die evangelische Volksschule, dann die Jüdische Schule in Mönchengladbach. Auf dem Weg zum Bahnhof wurde Hedi von anderen Kindern oft verhaun. 1941 wurde die Familie nach Riga deportiert. Als Mutter Else am 2. November 1943 von der Arbeit ins Getto zurückkommt, ist Hedi abgeholt. Ihre Mutter überlebt und hat stets das Foto ihrer kleinen Hedi mit der großen weißen Schleife im Haar bei sich. Ihre Lebensgeschichte hat der Kaldenkirchener Frank Kauwertz in seinem Buch „Die drei Eisheiligen“ geschildert.

Jede Stadt hat eine Anne Frank. Auf allen Tafeln ist dieser Satz zu lesen. Nettetal hat seine fünf Shoa-Kinder. Von keinem gibt es ein Tagebuch. Die Gesamtschule versucht das Andenken an diese Kinder zu bewahren.

Seite: 15

Auflage: 12.976 (gedruckt)¹ 12.436 (verkauft)¹
12.864 (verbreitet)¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,048 (in Mio.)²

Jahrgang: 2021

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Seebrücke-Krefeld hielt Mahnwache für Flüchtlinge

Die Krefelder Gruppe der Seebrücke-Bewegung veranstaltete am Willy-Göldenbachs-Platz eine 24-Stunden-Mahnwache in Form eines Solidaritäts-Camps. Die Bewegung Seebrücke hat sich 2018 als Reaktion gegründet, als das Schiff „Lifeline“ mit 234 Menschen an Bord tagelang auf hoher See ausharren musste und in keinem europäischen Hafen anlegen konnte. Auch bei dem aktuellen Protest in Krefeld ging es den Machern um Menschenrechte und den Umgang mit Menschen auf der Flucht. Das Camp fand unter dem Motto „Menschenrechte sind unverhandelbar! Evakuiert die Lager!“ von 10 Uhr am Samstag bis 10 Uhr am Sonntag unter Corona-Bedingungen statt.

Foto: Andreas Bischof



Seite: 17

Auflage: 12.976 (gedruckt)¹ 12.436 (verkauft)¹
12.864 (verbreitet)¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,048 (in Mio.)²

Jahrgang: 2021

¹ von PMG gewichtet 01/2021² von PMG gewichtet 07/2020

Stadt und Diakonie wollen eine mobile Beratung in Arztpraxen einrichten – das Land fördert das Projekt

Kinderärzte sollen Familien in Not zu neuem Hilfsangebot lotsen

Von Alexander Schulte

Dass die Coronakrise das seelische Wohl vor allem von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen gefährdet, ist mittlerweile eine „Binse“ und wird immer öfter thematisiert. Sie leben oft in beengten Verhältnissen, haben (zu) wenig Unterstützung für die Schule und sind auch medizinisch öfter unterversorgt. „Corona wirkt wie ein Brennglas auf soziale Defizite“, sagt Markus Schön, der Jugenddezernent und Stadtdirektor in Krefeld. Das heißt allerdings auch: Defizite und Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen in prekären Verhältnissen sind ein Dauerthema. Und deshalb haben Bund, Land und Stadt in den letzten Jahren ihre Anstrengungen im Kampf für bessere Lebensbedingungen von benachteiligten Kindern und ihren Familien verstärkt mit vielen Projekten und Programmen von „Kein Kind zurücklassen“ bis „Krefeld für Kinder“. Neu im Angebot ist nun „Kinderstark – NRW schafft Chancen“ – ein Pilotprojekt der Kommunalen Präventionsketten Krefeld in Kooperation mit der Diakonie Krefeld zur Etablierung eines mobilen Beratungsangebotes in Kinder- und Frauenarztpraxen.

Kinderärzte sollen Familien zu den Hilfsangeboten lotsen

Die dahinter stehende Idee ist klar: Jene Experten einzubinden, die familiäre Verhältnisse kennen, die die Kinder und Jugendlichen beziehungsweise die schwangere Frauen im Blick haben und die in aller Regel ihr Vertrauen besitzen. Anfang April legte die Diakonie los, zunächst geht es darum, „Kinder- und Frauenärzte zu finden, die mitmachen möchten“, sagt Andrea Vogt, die Leiterin der Beratungsstelle der Diakonie. „Mitmachen“ kann heißen, einen Raum in der Praxis für die zusätzlich soziale oder psychologische Beratung in Form einer offenen Sprechstunde anzubieten, zum Beispiel Mittwochnachmittags nach der regulä-



Das Pilotprojekt soll jungen Familien mehr Beratungsangebote zugänglich machen.

Symbolfoto: dpa

ren Sprechstunde. Man müsse den Ärzten klar machen, dass das Angebot für sie keinerlei Mehrarbeit bedeute, sagt Vogt. Denn die Beratung etwa zu weiteren Hilfsangeboten übernehmen die geschulten Mitarbeiter der Diakonie.

„Wichtig ist immer ein frühzeitiger Zugang zu Familien, bevor sich Probleme verfestigen“, sagt Vogt – und den erhält man vielleicht am besten über die Kinderärzte, die Eltern und Kinder ja sehr regelmäßig aufsuchen. „Auf jeden Fall dürfte dieser Weg für viele bei weitem niedrighwelliger und angenehmer sein als der Gang zum Jugendamt“, sagt auch Sabrina Diana Lesch, die Koordinatorin der lokalen Präventionsketten für Kinder in Krefeld.

Tatsächlich gibt es in der

Stadt mehrere gut frequentierte, kostenfreie Beratungsstellen, aber genauso gibt es immer noch Familien, die von ihnen nichts wissen. Oder nichts wissen wollen. „Nicht wenige denken sich, so schlimm ist doch alles gar nicht bei uns, wir müssen doch nicht zum Therapeuten“, berichtet Andrea Vogt. Doch dahinter stecke meist ein falsches Bild von den Beraterinnen. „Wenn man sich erst einmal getroffen und kennengelernt hat, entsteht meistens ein guter Draht.“ Damit es so weit kommt, sollen die Kinder- und Frauenärzte – vor allem natürlich in sozial besonders belasteten Vierteln – als Vermittler fungieren, was sie durch das etablierte Netzwerk der Präventionsketten freilich zum Teil längst tun.

Dass in Krefeld viele Kinder „nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen“ (Markus Schön) ist statistisch belegt: Während im Bundesschnitt jedes sechste, in NRW jedes fünfte Kind in Armut aufwächst, ist es in Krefeld jedes vierte. Diese Deklassierung schmälert Bildungs- und damit Berufschancen. Zugleich ist Armut aber auch eine enorme psychische Beeinträchtigung für Kinder und Jugendliche (natürlich auch für ihre Eltern). „Und zwar auch jenseits von Kita oder Schule, nämlich auch in der Freizeit, bei den so wichtigen Sozialkontakten, sei es im Sport, sei es bei kulturellen Angeboten“, sagt Schön. Unterprivilegierte junge Menschen finden da zu oft keinen Zugang. Nicht nur, aber ganz besonders in der Pandemie.

Hilfe für Kinder

Projekt Mit „kinderstark – NRW schafft Chancen“ unterstützt das Land seit 2020 Städte beim Auf- und Ausbau von Präventionsketten. So soll die Chance auf ein gelingendes Aufwachsen und soziale Teilhabe verbessert und Kinderarmut bekämpft werden. Dafür stehen 14 Millionen Euro zur Verfügung. Krefeld bekommt aus dem Topf 54 300 Euro, stockt diese Summe um 13 600 Euro auf, sodass die Projektstelle bei der Diakonie für ein Jahr gesichert ist.

Autor: Rentzsch, Uli
Seite: 22
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 6.106 (gedruckt) ¹ 5.852 (verkauft) ¹ 6.054 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,022 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

In diesem Jahr wird an 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland gedacht. Für Oedt stammt der erste Nachweis aus dem Jahr 1686

Jüdische Gemeinde existiert seit 1686

Von Irmgard Tophoven

Grefrath/Oedt. „Die Weisen von Ashkenas ... erhielten die Thora als Erbe von ihren Vorfahren in den Tagen der Tempelzerstörung ...“, so heißt es in einem frühen Hinweis des Rabbiners und Gelehrten Asher ben Jehiel (1250-1327) auf die Anwesenheit jüdischer Gemeinden in Ashkenas („Deutschland“). Dieser Begriff wurde bald bezogen auf das religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Zentrum des Judentums in ganz Mittel- und Osteuropa. Spanien und Portugal („Sephara“) bildeten das Herz der sephardischen Juden. Mit den „Tagen der Tempelzerstörung“ meint Asher ben Jehiel den Jerusalemer Tempel der Herodianischen Zeit (70 n. Chr. durch die Römer zerstört) und den Beginn der Diaspora, der Zerstreuung von Juden aus Palästina in das gesamte Römische Reich. Es entstanden dort jüdische Gemeinden, so zum Beispiel in der Provinz Germania, vor allem entlang des Rheins. In der Hafenstadt Köln (Colonia Claudia Ara Agrippinensis), wo römische Legionäre stationiert waren und auch schon Juden lebten, erließ Kaiser Konstantin, der erste römische Kaiser, der sich zum Christentum bekehrte, 321 n. Chr., vor 1700 Jahren, ein Dekret, in dem er die Ratsherren anweist, Juden den Zugang zur städtischen Verwaltung zu öffnen. Als Mitglieder des Magistrats wären sie für öffentliche Aufgaben verantwortlich, für die vollständige Entrichtung von Steuern für die Stadt, eine finanzielle Risikolast, die das Dekret ambivalent erscheinen lässt. Es ist der älteste Beweis für jüdisches Leben in der germanischen Provinz. Auch Öllampen aus Trier, einer der Residenzstädte des Kaisers, mit der Darstellung des siebenarmigen Leuchters weisen auf frühe jüdische Spuren in unserem Land.

Auf die wechselvolle deutsch-jüdische Geschichte, eine Geschichte von Emanzipation und Erniedrigung, auf die herausragenden späteren Gemeinden in der Neuzeit, beispielsweise in Berlin, Frankfurt am Main oder München, die Leistungen in Wirtschaft, Medizin, Naturwissenschaft, Bank- und Verlagswesen, Literatur, Musik, Film und Theater kann hier nicht eingegangen werden. Vielmehr geht es in dieser Darstellung um das Landjudentum in den Dörfern und Kleinstädten am Niederrhein und an der Niers, das den höchsten Anteil an Viehhändlern, Metzgern, Kleingewerbetreibenden, Händlern, Kaufleuten, besonders im Textilbereich darstellte. 90 Prozent der Viehhändler im Kreis Kempen/Krefeld vor dem Zweiten Weltkrieg waren Juden.

Dies zeigt auch die Berufsstruktur der Grefrathener Juden im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Emanuel Levy war, wie sein Sohn Alfred, Viehhändler und Kaufmann und hatte eine Versicherungsgesellschaft. Auch Josef Willner war Viehhändler, sein Bruder Isidor Metzger, ebenso bei der Vater, Selig Willner. Karl Salomon Levy und Jakob Frank

(Stolpersteine) waren Metzger, Hermann Sanders Kaufmann, Julius Nohlen Fabrikant („Potlucht“).

Dieses Berufsbild trifft auch auf die wesentlich ältere Oedter jüdische Gemeinde zu. Der älteste Nachweis datiert aus dem Jahre 1686, in dem sich Isaaq Burg in dem damals zum Kurfürstentum Köln gehörenden Oedt niederließ. Sie waren gute Geschäftsleute, die 1787 sogar die Genehmigung hatten, Vieh und Fleisch an die preussischen Truppen in Moers, Kleve und Geldern zu liefern. Auch in der Hausweberei sowie allgemein im Textilgewerbe fanden sie wirtschaftliche Sicherheit. Ende des 19. Jahrhunderts nahm der jüdische Bevölkerungsanteil in den ländlichen Gebieten aus wirtschaftlichen Gründen stark ab.

Aufgrund der Industrialisierung beginnt eine Landflucht in die umliegenden Städte. So versuchte um 1850 der Viehhändler Selig Willner aus Oedt im nahen Grefrath eine neue Existenz als Metzger aufzubauen, nahe dem Bergerplatz. Er ist der erste Jude in der nahezu vollständig katholischen Gemeinde Grefrath. Zu Beginn des Dritten Reiches gab es nur noch zwei jüdische Familien in Oedt, das waren Erna, Ruth Helene und Kurt Willner sowie Rosa Goldschmidt (Stolperstein) und ihr Bruder Leo.

Die Grefrathener und Oedter jüdischen Familien lebten vorwiegend im Ortskern – in Grefrath an der Rosenstraße, Hohe Straße, am Bergerplatz, an der Bahnstraße, Müllhausener Straße und Vinkrather Straße, in Oedt fast ausschließlich an der Hochstraße und am Kirchplatz an St. Vitus. Mit Oedt zusammen bildete die jüdische Gemeinde Grefrath eine Synagogengemeinde mit eigenem kleinem Bethaus an der Hochstraße und eigenem Friedhof, der aber im Zuge des Ausbaus der Girmeswerke, 1968, nach Kempen verlegt wurde. In der katholisch geprägten Gemeinde waren sie geachtet und integriert, wie die Verfasserin in zahlreichen Gesprächen mit Zeitzeugen immer wieder erfahren durfte. Als Mitglieder im Musikverein, im Roten Kreuz, in der „Sängervereinigung 1900“, der Freiwilligen Feuerwehr, im Sportverein Grefrath 1910 (hier sogar dessen Mitbegründer und Vorsitzender Alfred Levy) nahmen sie am Gemeindeleben teil.

Der NS-Terror machte jedoch ab 1933 das Zusammenleben immer schwieriger. Nach Entrechtung, Verfolgung, Deportation in die Vernichtungslager und ab 1945 keine jüdischen Bürger mehr in Oedt und Grefrath. Aber sie sind nicht vergessen. Es bestehen vielfältige Formen der Erinnerungskultur und des Gedenkens an die jüdischen Familien und ihr Schicksal in der NS-Diktatur.

In einer Initiative von Grefrathener Christen wurde am 7. November 2004, unterstützt von den katholischen Pfarrengemeinden St. Laurentius, Grefrath, St. Josef Vinkrath und der evangelischen Kirchengemeinde Grefrath/Oedt, eine Gedenk-, Mahn- und Erinnerungsstele an der St. Laurentius-Kirche errichtet. Die 2,20 Meter hohe Stele aus schwedischem Granit wurde vom Bildhauer- und Steinmetzmeister Manfred Messing gestaltet. Ein Quader, aus dem Stein herausgelöst wie die Juden aus der Gesellschaft, zeigt auf der zur Hohe Straße zugewandten Seite 25 eingemeißelte Namen von Mitgliedern der jüdischen Familien aus Grefrath und Oedt. Darüber steht ein Wort des früheren Aachener Bischofs Klaus Hemmerle: „Und die Meinen haben es getan“, unter den Namen ein Spruch des Propheten Jesaja (56,5): „Einen ewigen Name gebe ich Ihnen, der niemals aus-



Autorin Irmgard Tophoven engagiert sich für die Erinnerung. Hier steht sie neben der 2004 eingeweihten Stele neben der Grefrathener Kirche. Foto: Tophoven



An der Oedter Hochstraße gab es ein kleines Bethaus – zu erkennen an der Toreinfahrt im zweiten Haus von links. Foto: Heimatverein Oedt

getilgt wird“. Die Namen sind auf diese Weise eingebunden in das Schuldkenntnis der Christen einerseits und das Nicht-vergessen-sein andererseits. Auf der zum Kirchplatz weisenden Seite des Quaders erscheint der siebenarmige Leuchter, ein Symbol des Lebens, darunter die Widmung „Christen erinnern aus Verantwortung für Gegenwart und Zukunft an die 1933 - 1945 durch nationalsozialistischen Terror entrechteten, verfolgteten und ermordeten jüdischen Familien aus Grefrath und Oedt“. Das Mahnmal ist auch ein Lernort, der zur Auseinandersetzung mit der Frage der Verantwortung führt: „Was hat das Schicksal der jüdischen Familie mit mir zu tun?“

In jedem Jahr findet seit 2004 Ende Januar (27. Januar 1945: Befreiung des Todeslagers Auschwitz) an der Stele ein ökumenisches Gedenken mit Vertretern beider Kirchen, Firmlingen, Konfirmanden, dem Bürgermeister, Ratsmitgliedern und vielen Bürgerinnen und Bürgern statt. Aus der Erinnerungsarbeit erwächst die Verpflichtung, in Zukunft neuen Gefahren für die Demokratie rechtzeitig und mutig entgegenzutreten. Nicht unerwähnt sollte sein, dass Schülerinnen

und Schüler der Liebfrauen-schule Müllhausen in jedem Jahr Ende Januar einen Gedenkgottesdienst gestalten und sich in Projekten mit jüdischen Familien beschäftigt haben, ebenso Schüler der Sekundarschule Dorenburg.

Das Jahr 2021 erinnert an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, gekennzeichnet durch Ambivalenz und zerbrochene Kontinuität. Während es zum Beispiel in Berlin, Köln, Düsseldorf, München, Frankfurt vor allem nach 1989 eine starke Zuwanderung von Jüdinnen und Juden, vor allem aus Osteuropa, gegeben hat und dort nach der Shoah inzwischen lebendige Gemeinden entstanden sind, ist das Leitwort „Chai“ (lebendig) hier sicher zutreffend. In Grefrath und Oedt gibt es keine jüdischen Gemeinden mehr. Aber lebendig ist dagegen die Erinnerungskultur. Lebendig ist die Suche der Überlebenden, ihrer Enkel- und Urenkel nach den Wurzeln ihrer Familie, die in Grefrath liegen. Die Spurensuche entwickelte sich intensiver nach der Errichtung der Stele 2004. Die Nachricht darüber und ein Video erreichten Ruth Roseboom in New York, die den Kontakt zu ihrer alten Heimat Oedt nie hatte abreißen lassen und in brief-

Gedenkfeiern

Irmgard Tophoven organisiert seit 2004 die jährlichen Gedenkfeiern, die jeweils am 27. Januar eines Jahres stattfinden. An diesem Jahrestag 1945 breiteten Soldaten der Roten Armee das nationalsozialistische Todes- und Vernichtungslager Auschwitz. Dieser Jahrestag wurde vom früheren Bundespräsident Roman Herzog als Gedenk- und Erinnerungstag für die Opfer des NS-Regimes eingeführt.

lichem Kontakt zur Verfasserin stand. Ihre Nichte Dorothee aus Florida, Tochter ihres Bruders, Kurt Willner aus Oedt, besuchte Grefrath 2009 zusammen mit der Verfasserin das elterliche Haus in Oedt auf der Hochstraße und den jüdischen Friedhof in Kempen.

Auch Mitglieder der Familie Eddie Helmut Willner aus Virginia und Washington, Nina und Albert, Urenkel von Josef Willner aus Grefrath, waren 2019 vor Ort und standen bewegt vor dem Gedenkstein mit dem Namen ihrer Familie und dem Wohnhaus ihres Urgroßvaters in der Bahnstraße. 2015 und 2016 besuchten Leif und Marianne Möller aus Schweden Grefrath. Sie suchten das großelterliche Haus ihrer Schwägerin Else in der Hohe Straße, die dort als Enkelin bei ihrem Großvater Isidor Willner oft zu Besuch war. In Jerusalem, in der Zentrale Gedenkstätte Yad Vashem, ist das Grefrath Mahnmal archivierte. Die lebendige Mahn- und Erinnerungsarbeit in Grefrath-Gemeinde drückt Ruth Roseboom aus New York in einem Brief an die Verfasserin so aus: „Ich bin dankbar, dass die Gemeinde dazu beiträgt, die Vergangenheit niemals zu vergessen.“



Der Grabstein von Selig Willner, der Viehhändler war. Foto: Heimatverein



Die damalige Hochstraße heißt heute Hohe Straße. Foto: Archiv Manfred Birk

Autor: Elke Kaiser
Seite: 18
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 9.112 (gedruckt) ¹ 9.312 (verkauft) ¹ 9.752 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,037 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Sonnenblumensamen sollen triste Coronazeit verschönern

Die Oppumer Kirchengemeinden bringen mit einer besonderen Aktion „Sonne ins Herz“: 5.000 Tüten mit Sonnenblumensamen werden in den Gemeinden verteilt.

VON ELKE KAISER

Mit besonderen Aktionen stellt die Pfarrei St. Augustinus in der Coronazeit Kontakt zu ihren Gemeindegliedern her. „Wenn die Menschen nicht zur Kirche kommen dürfen, kommt die Kirche eben zu den Menschen“, berichten Birgitta Gebauer vom Leitungsteam der Gemeinde und Dorothea Schneider, Pastoralassistentin.

Mit großem Engagement starteten sie das Projekt mit dem geheimnisvollen Namen „Wenn der heiße Hugo die Herzkirsche trifft...“ und waren überwältigt von dem großen Erfolg. Vor diesem Erfolg stand eine Menge Arbeit. Dorothea Schneider erinnert sich: „Wir haben rund 5.000 Briefumschläge mit je einem Teebeutel – eben dem „heißen Hugo“ der „Herzkirsche“ oder der „kleinen Sünde“ gefüllt. Die vier Ehrenamtlichen, die sonst den Pfarrbrief für die Gemeinden „Zu den Heiligen Schutzengeln“ und „St. Borromäus“ sowie „Pax Christi“ verteilen, waren mit Eifer bei der Sache, bezeichneten diese Arbeit von etwa drei Stunden als „Coronageselligkeit“. Ein Gruß auf der Fotokarte mit den Teeportionen sollte den Menschen Mut machen. „Abwarten und Teetrinken“ lautete der Appell. Das Verteilen beim Spaziergang, die Erkundung vom „Dorf Oppum“ – all das sei ein schöner Nebeneffekt gewesen. Im Bereich Schutzengelkirche wurden 2.500, im Bereich Borromäus 1.200 und Pax Christi 1000 Briefe verteilt, der Rest ging an Freunde und Verwandte.

Birgitta Gebauer (l.) und Pastoralassistentin Dorothea Schneider von der Pfarrei St. Augustinus. RP-FO-
TO: ELKE KAISER



Birgitta Gebauer berichtet: „Die Aktion wurde sehr gut angenommen, auf unseren Aufruf, Fotos einzusenden, die zeigen, wie das Motto des Briefes, ‚Trinken Sie ein Tässchen Tee‘ umgesetzt wurde, haben wir zahlreiche Fotos erhalten. Selten gab es eine dermaßen große Reaktion auf eine Aktion. Die vielen Fotos, die an den Fenstern der Gemeindehäuser von Schutzengelkirche und St. Borromäus aufgehängt wurden, zeigen nun die Begeisterung beim Teetrinken.“

Und weil die erste Aktion so gut angenommen wurde, sind die Mitglieder des Leitungsteams mit ihren Helfern schon wieder mit einer neuen Idee beschäftigt. Dieses Mal haben sie auch die Evangelische Kirchengemeinde Oppum mit ins Boot geholt; die gute Ökumene trägt auch hier Früchte. „Unterstützt von Pfarrerin Katrin Fürhoff und dem Presbyterium der Evan-

gelischen Kirchengemeinde heißt es in Kürze: Sunshine to go“, wie Gebauer ankündigt. Diesmal werden 5.000 Briefumschläge befüllt, und zwar mit Sonnenblumensamen. „Die Umschläge tragen die Logos beider Kirchen und die Karte den Aufruf ‚Hab Sonne im Herzen‘, berichtet Dorothea Schneider, die sich sehr auf die Aktion freut. Sie hat sich um die Blumensamen gekümmert und daran gedacht, „dass es ja auch Menschen ohne Garten gibt, die auf dem Balkon Sonnenblumen züchten möchten, und die sollten dann nicht zu hoch werden, ungefähr so groß wie ich“, sagt sie augenzwinkernd. Man habe sich Gedanken gemacht „über eine Aktion, die ein wenig Sonnenschein in diese triste Zeit bringt“, so Schneider. Vielleicht zeigen demnächst die Fenster der Gemeindehäuser viele Fotos von Sonnenblumen – gezüchtet von fröhlichen Gärtnern.

Seite: 16
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2021

Auflage: 6.106 (gedruckt) ¹ 5.852 (verkauft) ¹ 6.054 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,022 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021
² von PMG gewichtet 07/2020



Die ehemalige Don-Bosco-Schule an der Feldstraße soll feste Bleibe für Obdachlose werden.

Archivfoto: Andreas Bischof

Verwaltung will einen Förderverein und einen Bewohnerbeirat einrichten

Obdachlosenheim: Stadt und Politik wollen Anwohner hören

Von Yvonne Brandt und Jürgen Heimann

Auf den Unmut der Anwohner zur Vergrößerung der Obdachlosenunterkunft an der Feldstraße hat jetzt die Politik reagiert. Dabei spricht sich auch die FDP grundsätzlich dagegen aus, dass die ehemalige Don-Bosco-Schule an der Feldstraße zur festen und erweiterten Bleibe für Obdachlose ausgebaut wird: „Man kann nicht alles in den Südbezirk schieben. Der Südbezirk ist es nicht schuld, dass die Stadt kein anderes Haus findet. Wieso wird beispielsweise nicht das Haus der ehemaligen Autobahn GmbH an der Hansastraße genutzt, die ja neu bauen wird“, sagt Bernd Albrecht, FDP-Bezirksverordneter Süd.

Auch CDU-Ratsfrau Britta Oellers sieht eine hohe Belastung des Südbezirks. „Als Kompromiss setzen wir uns dafür ein, dass in einem ersten Schritt zunächst alternative Standorte zur Umsetzung des Konzeptes gesucht werden, um neben der Feldstraße weitere Auswahlmöglichkeiten zu haben. Sollte keine weitere Alternative in Betracht kommen, soll in einem

zweiten Schritt die Möglichkeit geprüft werden, die einzelnen Bausteine des Konzeptes dezentral umzusetzen. Ziel muss es sein, die Anzahl der geplanten Plätze an der Feldstraße zu reduzieren, um den Südbezirk nicht zu überfrachten.“

Die Grünen stehen dem geplanten Konzept „Obdach Krefeld“ positiv gegenüber. „Wir sehen einen dringenden Bedarf Wohnungslose in Krefeld nicht mehr in prekären Übergangslösungen unterzubringen und finden, dass das Konzept ein sehr guter Aufschlag für die notwendige Weiterentwicklung der Krefelder Wohnungslosenhilfe ist“, sagt Karsten Ludwig, stellvertretender Fraktionsvorsitzender. Die Planungen würden neben einem Bewohnerbeirat, der bei Problemen zwischen Bewohnern der Einrichtung und Anwohnern vermitteln könnte, auch die Verlagerung des Tagesaufenthalts in die Räumlichkeiten des Beratungszentrums für Wohnungslose der Diakonie auf der Lutherstraße vorsehen. Das werde die Situation an der Feldstraße entspannen.

Die SPD spricht von der Notwendigkeit, eine „noch mo-

dernere Obdachlosenhilfe“ anzubieten, sagt die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Stella Rütten. „Insbesondere zählt aber die Zusammenlegung aller Bedarfsgruppen an einem Standort zu den Punkten, bei denen wir nachjustieren möchten. Unserer Auffassung nach gestalten sich die Bedarfe innerhalb der Gruppe obdachloser Menschen zu divers, als dass sie alle adäquat und sicher an einem einzigen Standort betreut werden können. Außerdem fordern wir, die zahlreichen ehrenamtlichen Initiativen in der Obdachlosenhilfe, die über große Expertise verfügen, noch stärker in die Konzeption einzubeziehen. Für uns ist klar, dass die Bewältigung sozialpolitischer, die ganze Stadt betreffender Herausforderungen nicht einseitig auf einen Stadtbezirk oder ein Quartier abgewälzt werden.“ Man werde – auch mit den Anwohnern – um eine Lösung ringen, heißt es abschließend.

Die Linken sehen die Notwendigkeit einer ausführlichen Kommunikation der Verwaltung zu dem Thema, die Sorgen der Anwohner müssten ernst genommen werden. „Der Aus-

Das sagt die Stadt

Austausch Es sei der Stadt Krefeld ein großes Anliegen, durch einen regen Austausch mit der Anwohnerschaft, für ein hohes Maß an Akzeptanz und Transparenz zu sorgen. So sei zum Beispiel geplant, in einen regelmäßigen Austausch mit den Anwohnern zu treten. Dazu erfolge in Kürze eine umfassendere Information. Darüber hinaus soll auch ein (Förder-) Verein und ein Bewohnerbeirat eingerichtet werden.

bau der Notschlafstelle auf der Feldstraße soll einhergehen mit mehr Personal und einer Ausweitung der hygienischen Angebote dort.“ Für künftige Projekte müsse dann auch diskutiert werden, „das diese auch in Stadtvierteln mit wenigen Belastungen und hohem Durchschnittseinkommen realisiert werden“, so Stephan Hagemes, sozialpolitischer Sprecher.

Seite: 18
 Mediengattung: Tageszeitung
 Jahrgang: 2021

Auflage: 3.091 (gedruckt) ¹ 3.159 (verkauft) ¹ 3.308 (verbreitet) ¹
 Reichweite: 0,013 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Pilotprojekt „kinderstark – NRW schafft Chancen“ ist gestartet

Mit der Einführung einer offenen Sprechstunde erhoffen sich die Experten einen einfachen Zugang zu ratsuchenden Eltern, Kindern, Jugendlichen und Schwangeren.

(RP) Eine „Offene Sprechstunde“ für Eltern, Kinder und Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf soll es künftig in möglichst vielen Kinder- und Frauenarztpraxen geben. Daran arbeiten seit April die Verantwortlichen der Kommunalen Präventionskette Krefeld gemeinsam mit der Diakonie Krefeld und weiteren vernetzten Akteuren. „Obwohl die Krefelder Beratungsstellen gut besucht sind, wissen viele Familien nicht, dass sie dort kostenfreie Hilfen erhalten können. Sie kommen bei uns nicht an“, sagt Andrea Vogt, Leiterin der Beratungsstelle der Diakonie Krefeld und Viersen.

Mit der Einführung einer offenen Sprechstunde im Rahmen des Pilotprojekts „kinderstark – NRW schafft Chancen“ erhoffen sich die Experten einen niedrigschwelligen Zugang zu ratsuchenden Eltern, Kindern, Jugendlichen und Schwangeren. Die Beratung als ein Baustein der „Kommunalen Präventionsketten“ soll für alle Ratsuchenden offen und möglichst niedrigschwellig sein. Es geht darum, die gesamte Entwicklung des Kindes besser in den Blick zu nehmen, um den psychisch belasteten Familien bestmöglich und frühzeitig helfen zu können. Das fängt bereits in der Schwangerschaft an und geht bis zum Eintritt in das Berufsleben. „Wir wollen mit unserer Be-

ratung direkt dort hingehen, wo die Menschen sowieso sind, nämlich beim Arzt“, erklärt Dr. Sabrina Diana Lesch, Koordinatorin der Kommunalen Präventionsketten Krefeld. Um Bedarfe zu identifizieren, Lücken zu sehen und zu schließen, arbeite man innerhalb der Verwaltung zusammen in den Bereichen Schule, Jugendhilfe, Migration und Gesundheit.

Die im NRW-Pilotprojekt neu eingerichtete Beratungsstelle, bestehend aus einem Beraterteam von Pädagogen, Psychologen und einer Heilpädagogin, ist an die Evangelische Beratungsstelle der Diakonie Krefeld & Viersen angebunden. Durch das Netzwerk der Kommunalen Präventionsketten sowie der Frühen Hilfen bestehe bereits ein enger Kontakt zu Ärzten, die den Bedarf der Beratung in den Praxen benennen und die Umsetzung dieses Konzeptes aktiv unterstützen. Im zweiten Schritt können Erstberatungen durch einen qualifizierten Berater durchgeführt und auf die Angebote in Krefeld aufmerksam gemacht werden.

Das Projekt soll fortlaufend angeboten werden. Hinter dem Ganzen steht die Idee, dass Kinder- und Jugendarztpraxen in den ersten Lebensjahren nahezu alle Kinder, Jugendliche und deren Eltern erreichen, die Gynäkologen nahezu alle

Schwangeren. Selbst schwer erreichbare Familien stellen ihre Kinder aufgrund akuter oder vermeintlich gesundheitlicher Probleme vor oder nehmen die Schwangerenvorsorge in Anspruch. In diesen Situationen sind Schwangere oder Eltern häufig besonders empfänglich für Beratungs- und Unterstützungsleistungen. „Gynäkologen und Kinderärzte erfahren vieles von den Schwangeren und den Familien, wobei es dabei nicht immer um rein medizinische Themen und Fragen handelt. Für eine ärztliche psychosoziale Beratung fehlt in den Praxen häufig die Zeit“, weiß Andrea Vogt. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Beratungsstelle und dem Gesundheitswesen soll Familien einen Zugang zu den Angeboten erleichtern. Die Verantwortlichen gehen davon aus, dass ein Kennenlernen der Berater in der Arztpraxis entlasten kann und die Hemmschwelle sinken lässt, eine externe Beratungsstelle aufzusuchen. Gleichzeitig kann frühzeitig auf adäquate Angebote hingewiesen werden. Das Angebot ist für Ratsuchende freiwillig und kostenfrei.

.....
 Krefelder Arztpraxen, die sich am Projekt beteiligen wollen, können sich an Andrea Vogt von der Diakonie wenden unter Telefon 0 21 51 / 36 32 07 0 oder per E-Mail an Andrea-Vogt@diakonie-krefeld-viersen.de.



alexander.schulte@wz.de

Ehrenamtler für Sprachkurse

Im Rahmen des Projekts Sprachbildung mit individuellem Lernerfolg (Smile) engagieren sich Ehrenamtliche in Krefeld, um Schülern mit internationaler Familiengeschichte den Zugang zur deutschen Sprache zu erleichtern. Das kommunale Integrationszentrum Krefeld koordiniert das ehrenamtliche Engagement und unterstützt die Kontaktaufnahme zwischen allen Beteiligten. Interessierte können sich bei Dr. Ioan-Mihai Popa vom KI per E-Mail an mihai.popa@krefeld.de melden. Bis zu Beginn der Corona-Pandemie trafen sich die Paten mit den Kindern in den Krefelder Schulen. Seit Kurzem läuft „Smile“ digital über eine kostenlose Videokonferenzplattform weiter. Zu den Projektaktivitäten gehören Lesen, Vorlesen, Spielen und alles, was die Beteiligten auch über das Internet kreativ und mit Spaß gemeinsam gestalten können. *Red*

Kreissynode tagt per Videoschleife

Die 80. Kreissynode des Evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen findet am Samstag, 29. Mai, ab 9.30 Uhr als Zoom-Videokonferenz statt. Zum Start gibt es einen Gottesdienst mit der Gastpredigerin und Journalistin Trees van Montfoort aus den Niederlanden. Das Hauptthema der Synode lautet „Fair-Wandeln: Auf dem Weg zum ökofairen Kirchenkreis“. Als Themen stehen unter anderem Kindertagesstätten und das Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt auf der Agenda. Den Link zur Teilnahme gibt es auf Anfrage bei Bettina Furchheim, Telefon 02151/7690400. *Red*

Das Unternehmen Currenta und die Stadt loben Wettbewerb mit Preisgeld von 20 000 Euro aus

Ideen für nachhaltiges Leben in Krefeld werden prämiert

Von Yvonne Brandt

Der Duden definiert Nachhaltigkeit ziemlich knapp: „Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann.“ In den letzten Jahren waren die Ressourcen der Erde regelmäßig bereits im August aufgebraucht, vier Monate vor Ablauf des Jahres. Deshalb ist das Wort Nachhaltigkeit inzwischen in aller Munde. Damit es aber nicht nur reine Theorie bleibt, sondern erlebbar und erfahrbar wird, rufen das Krefelder Unternehmen Currenta und die Stadtverwaltung gemeinsam den Wettbewerb „Nachhaltig besser – in Krefeld“ aus.

Auch Kinder und Jugendliche können ihre Ideen einreichen
Bis zum 15. Juni können Krefelder gleich welchen Alters ihre Projektideen bei der Stadt per E-Mail einreichen. Je mehr umso besser. „Wir haben in Krefeld laut Einwohnerzahl 230 000-mal die Chance, tolle Ideen zum Thema Nachhaltigkeit zu erhalten“, sagt Mario Bernards, Leiter Politik und Bürgerdialog bei Currenta. Das Unternehmen selber werde im Chemiepark in Uerdingen von Kohle auf Gas umsteigen, um nur ein Beispiel aus der Wirtschaft zu nennen. Es gebe inzwischen ei-

nen eigenen Unternehmensbereich zum Thema Nachhaltigkeit, in dem sich die Mitarbeiter den ganzen Tag lang ausschließlich mit diesem Thema beschäftigen. „Nachhaltigkeit hat einen ökologischen wie auch einen ökonomischen Effekt“, betont Bernards. Der hatte bei der Stadt mit dem Vorschlag eines Wettbewerbs offene Türen eingeregnet.

Bei den Projektideen müsse nicht „das große Rad gedreht werden“, die niederschweligen Ideen seien ebenso willkommen. Dazu hoffen die Auslober des Wettbewerbs auf eine richtige Welle an Ideen: Das können Lastenräder für Familien, Baumpflanzungen mit Widmung, eine Klimakiste für Kindertagesstätten und Schulen, Gemüse-Hochbeete für Selbstversorger, eine Alternative zu Plastik-Einkaufstüten – oder, oder, oder sein.

Der Fantasie sind bei dem Thema keine Grenzen gesetzt. „Auch Kinder und Jugendliche können mitmachen und ihre Ideen einreichen“, erklärt Umweltdezernentin Sabine Lauxen. Wenn sie pfiffig sind, werden sie in der Verwaltung konkretisiert. Ideenvorschläge sollten kurz in einer Mail an nachhaltig@krefeld.de skizziert und beschrieben werden, was man vorhatte, wie hoch die geschätzten Kosten dafür sind, wie schnell man das Projekt

umsetzen könne und wo man es in Krefeld tun wolle.

Currenta stellt für die Umsetzung der besten Ideen insgesamt ein Preisgeld in Höhe von 20 000 Euro zur Verfügung. Bis zum 15. Juni können die Beiträge eingeschickt werden. „Zwei Tage später, am 17. Juni, tagt bereits die Jury, damit noch vor dem Sommerferien einzelne Projekte starten können“, erklärt Darina Finsterer, Projektmanagerin Fairer Handel und Nachhaltigkeit im städtischen Geschäftsbereich Umwelt und Verbraucherschutz. In der Jury sitzen Sabine Lauxen, Mario Bernards und Julia Müller, die Vorsitzende des Umweltausschusses.

Virtueller Stadtplan mit Projekten ist angedacht

„Kein Beitrag geht verloren“, versprechen Sabine Lauxen und Mario Bernards. Sie wollen jede Idee weiter verfolgen, auch wenn sie nicht prämiert würde. „Wir werden schauen, ob wir eine Idee vielleicht mit einem anderen Partner oder aber auch selber umsetzen können“, betont der Currenta-Firmensprecher.

Lauxen ist von dieser Zusammenarbeit sehr angetan: „Wir haben sehr schnell ja gesagt; schließlich sind wir ja schon länger im Gespräch über Nachhaltigkeit mit der Stadt und der Wirtschaft.“ Auch sie

Mitmachen

Wettbewerb Bis zum 15. Juni können Krefelder jeglichen Alters ihre Projektvorschläge zum Thema „Nachhaltigkeit besser – in Krefeld“ per Mail an die Stadt senden. Dazu gehören Angaben über mögliche Kosten, wo, wie und wie schnell die Idee realisiert werden kann. Das Preisgeld ist für die Umsetzung bestimmt.
 nachhaltig@krefeld.de

ist gespannt auf die Vorschläge der Krefelder. Die Stadt selber stärke das Thema Fairtrade und werde mit dem neuen Klimaschutzkonzept in den nächsten Jahren viele Punkte zum Thema umsetzen. Im vergangenen Herbst hatte die Mediothek Krefeld zu einer Woche der Nachhaltigkeit eingeladen, an der sich auch der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), die Stadtwerke Krefeld und die Sparkasse Krefeld beteiligt hatten.

Nachhaltigkeit fängt im Kleinen an und soll in Krefeld zu einer großen Welle werden. Je mehr Beiträge, umso besser. Und die sollen später in einen virtuellen Stadtplan eingepflegt werden.

Bewerbungen sind bis 30. Juni möglich

Bezirksvertretung Nord fördert Bürger-Projekte

Die Bezirksvertretung Nord kann durch eine Erhöhung der bezirksbezogenen Mittel auf 7500 Euro mehr Projekte fördern als bisher geplant. Bezirksvorsteher Benjamin Zander freut sich über die Möglichkeiten, die sich durch den

E-Mail oder eines Telefonats. „Wir helfen gerne bei der Formulierung und beim Finden von Mehrheiten“, ergänzt Peter Vermeulen (CDU). Ralph-Harry Klarer (SPD) erklärt das weitere Prozedere: „Wir werden in der Bezirksvertretung Krefeld-Nord



Über den historische Ortskern von Linn - hier die Rheinbabenstraße - wird ebenfalls in der Arbeitsgruppe gesprochen. Foto: Stadt Krefeld

AG historische Ortskerne

Autor: Jörg Janssen
Seite: 21
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 5.895 (gedruckt) ¹ 5.958 (verkauft) ¹ 6.204 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,020 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Juden und Muslime setzen auf Freundschaft

Ataman Yildirim hat nach den antisemitischen Ausschreitungen eine Dialogaktion gestartet. Dabei bekennen Menschen aus beiden Religionen, wie wichtig ihnen ihre Freundschaft ist.

VON JÖRG JANSSEN

DÜSSELDORF Düsseldorf Muslime und Juden setzen auf Freundschaft und gemeinsame Werte. „Wir lassen uns nicht spalten“, sagt Ataman Yildirim und hat unter dem gleichnamigen Hashtag gleich auch eine Initiative im Internet gestartet. Fotos mit drei jüdischen Freunden hatte der 43-Jährige mit türkischen Wurzeln zuvor auf verschiedenen Plattformen gepostet. Auf denen ist er mit Amit-Elias Marcus, Valentin Agadzanov und Wilfried Johnen zu sehen. Gemeinsam halten sie ein grünes Pappschild mit einer klaren Botschaft in der Hand: „Wir stehen auf der Seite der jüdisch-muslimischen Freundschaft.“

Geschockt sind die Freunde über das, was in den vergangenen Tagen in Düsseldorf und darüber hinaus passiert ist. Dass Gedenktafeln und Israel-Flaggen im Herzen der Landeshauptstadt angezündet werden, hat Spuren hinterlassen. „Aber wir lassen uns nicht spalten. Und wir werden den Provokateuren bei Demonstrationen wie der in Gelsenkirchen nicht das Feld überlassen“, sagt der Sozialarbeiter.

Wie tief die Verunsicherung geht, zeigt die Einschätzung seines Freundes Wilfried Johnen. Seit 45 Jahren lebt der 70-Jährige in Düsseldorf. „Als wir in den 1970er Jahren hier herzogen, standen noch drei große Übersee-Koffer im Keller, für den Fall, dass wir das Land doch einmal plötzlich verlassen müssen“, erinnert sich der frühere Geschäftsführer der jüdischen Gemeinden in Nordrhein. Zehn Jahre später habe die Familie diese Koffer verkauft. Weil man sich sicher gefühlt habe, meint Johnen. Doch jetzt sei alles anders. „Wir fragen uns, ob wir die Koffer nicht besser behalten hätten“, sagt er. Tief sitze die Furcht inzwischen wieder. „Mein Sohn baut gera-



Ataman Yildirim (links) und Wilfried Johnen wollen ein sichtbares Zeichen für die Freundschaft zwischen Muslimen und Juden in Düsseldorf setzen.

FOTO: BARBARA SCHMITZ

de ein Haus und ich bin nicht sicher, ob diese Festlegung am Ende richtig ist“, sagt der gebürtige Krefelder, der davor warnt, beim Thema Judenfeindlichkeit alle Muslime über einen Kamm zu scheren. „Vor einigen Jahren lernte ich bei einem Gespräch im Landtag Dalinc Dereköy vom Kreis der Düsseldorfer Muslime kennen. Heute sind wir enge Freun-

de.“ Auch ganz praktische Solidarität hat er erlebt. „Als das Thema aufkam, ob ich Angst haben müsste, mit der Kippa durch Bilk zu laufen, erklärten Muslime aus der Nachbarschaft, das sei nicht nötig, sie würden schon auf mich aufpassen – und so war es dann auch“, sagt Johnen. Für diejenigen aus den Zuwanderermilieus, die ihrem Hass gegen Is-

rael und alles Jüdische freien Lauf lassen, wünscht er sich mehr praktische Projekte. Es werde viel geredet, aber am Tun hapere es häufig noch. Die Gesellschaft müsse mehr in konkrete Bildungs- und Sozialprojekte investieren, um diese Milieus zu erreichen.

Über das Ausmaß des Hasses und den Umgang damit, ist Yildirim er-

INFO

Auch viele negative Kommentare im Netz

Idee Das Foto wurde auch auf einer Düsseldorfer Facebook-Seite mit 20.000 Mitgliedern gepostet. Binnen Stunden gab es Hunderte von Likes und sehr viele positive Kommentare. Es gab aber auch antisemitisch geprägte Kommentare. Der Admin der Seite hat den kompletten Post gelöscht.

Reaktion Ataman Yildirim will sich weiter für die jüdisch-muslimische Freundschaft einsetzen.

schüttert. Nachdem er seine Friedens- und Versöhnungsbotschaft auf einer Facebook-Seite mit vielen Tausend Mitgliedern gepostet hatte, gab es binnen weniger Stunden Hunderte Likes und eine große Zahl positiver Kommentare. Doch wie in den Sozialen Medien üblich, ließen auch antisemitische Hasskommentare nicht lange auf sich warten. „Gelöscht wurden aber nicht nur diese unsäglichen Entgleisungen, sondern der gesamte Post, ich fand das schade und habe auch mit dem Administrator darüber diskutiert, ob das wirklich der einzig mögliche Weg war“, sagt Yildirim. Die hasserfüllten Parolen von Gelsenkirchen hätten ihn innerlich verletzt, sagt der Muslim, der sich für den Toleranzwagen von Christen, Juden und Muslimen engagiert und Vorsitzender der Karnevalsgesellschaft „Okzident-Orient-Express – Diversität 3.0 Rheinische Heimatgesellschaft“ ist. „Wie können Muslime so etwas tun, wo sie doch – wie zuletzt ihn Hanau – selbst häufig Opfer einer extremen Menschenfeindlichkeit geworden sind“, sagt er.

Autor: Schulte, Alexander

Seite: 17

Jahrgang: 2021

Auflage: 12.976 (gedruckt)¹ 12.436 (verkauft)¹
12.864 (verbreitet)¹Reichweite: 0,048 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 01/2021² von PMG gewichtet 07/2020

Der neue Gemeindevorsitzende Samuel Naydych äußert Sorgen, lobt aber auch den Zuspruch von Krefelder Bürgern

Polizei und Jüdische Gemeinde erhöhen die Sicherheitsmaßnahmen

Von Alexander Schulte

Raketenbeschuss auf Israel und die Gegenschläge gegen die Hamas sowie gewalttätige Ausschreitungen zwischen jüdischen und arabischen Israelis wirken sich auch auf die Jüdische Gemeinde in Krefeld aus. Die Polizei hat bereits letzte Woche entschieden, dass sie – wie zuletzt 2019 nach dem Anschlag in Halle – die Synagoge an der Wiedstraße rund um die Uhr bewacht. „Und an anderen Stellen wie im Bereich des Jüdischen Friedhofes an der Alten Gladbacher Straße haben wir die Streifenfahrten intensiviert“, sagt Polizeisprecherin Elena Oymanns.

Auch die Jüdische Gemeinde selbst hat aus der aktuell besonders bedrohlichen Krisenlage im Nahen Osten Konsequenzen gezogen. „Die Situation ist ziemlich aufgeheizt, deshalb haben wir unsere Sicherheitsmaßnahmen hier in Krefeld erhöht“, sagt Samuel Naydych, der neue Vorstandsvorsitzende der Jüdischen Gemeinde. Zum Glück gebe es derzeit in Krefeld keine konkrete Bedrohung und „bislang ist es auch noch nicht zu physischen Attacken auf Gemeindeglieder oder unsere Einrichtungen gekommen“, berichtet Naydych. Aber auch hier habe sich ein Gefühl von „dicker Luft“ breit gemacht, berichtet der Ende April zum Nachfolger von Michael Gilad gewählte Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde.

Viele Gemeindeglieder sorgen sich um Angehörige in Israel

Nach der jüngsten Eskalation des Konflikts zwischen Israel und Palästinensern war es auch in Nordrhein-Westfalen zu mehreren Vorfällen gekommen. In Gelsenkirchen wurde vergangene Woche ein antisemitischer Demonstrationzug von der Polizei nahe der Synagoge gestoppt. In Münster, Bonn und Düsseldorf wurden israelische Flaggen angezündet.

Naydych ist besorgt, betont aber ausdrücklich, dass die Stimmung in der Gemeinde kei-



Die Krefelder Polizei zeigt derzeit rund um die Uhr Präsenz an der Synagoge in der Wiedstraße.

Foto: Dirk Jochmann

neswegs durchweg verängstigt oder bedrückt sei: „Wir bekommen durchaus schriftliche Solidaritätsbekundungen aus der Krefelder Bürgerschaft.“ Der Rabbiner der Gemeinde sage immer, dass wenn er auf der Straße oder in der Öffentlichkeit angesprochen werde, dies in neun von zehn Fällen in freundlicher Form geschehe. Dieses Verhältnis allerdings habe sich zuletzt schon gedreht, wer mit einer Kippa auf Krefelder Straßen unterwegs sei, müsse mit Verbalattacken rechnen. In den meisten Fällen seien das offensichtlich Muslime, wobei Naydych auch hier hervorhebt, dass zu vielen Muslimen in der Stadt ein sehr guter Kontakt bestehe.

Mit größerer Sorge blickt Samuel Naydych derzeit natürlich nach Israel selbst. Er hofft, dass die Waffenruhe dort hält – auch aus ganz persönlichem Interesse: „Meine Familie lebt im Süden von Israel, also genau in dem Gebiet, wo der Raketenbe-



Der Gemeindevorsitzende Samuel Naydych (li.) und Rabbiner Yitzchak Mendel Wagner empfangen OB Frank Meyer in der Synagoge. Foto: Stadt Krefeld /abi

schuss durch die Hamas besonders stark war.“ Diese Sorge teile er mit etlichen Gemeindegliedern in Krefeld, die ebenfalls Angehörige in Israel hätten. „Aber, wie gesagt, wir bekommen hier in der Stadt auch

viel Zuspruch.“

Zur Freude der Jüdischen Gemeinde war Oberbürgermeister Frank Meyer in dieser Woche zu einem spontanen Solidaritätsbesuch in der Synagoge an der Wiedstraße zu Gast. Er traf dort

Die Gemeinde

Entwicklung Jüdisches Leben ist in Krefeld seit mehr als 400 Jahren dokumentiert. Die erste Erwähnung einzelner jüdischer Siedler stammt von 1617. Heute gehören etwa 1000 Mitglieder der Gemeinde an, deren Angehörige aus mehreren religiösen Richtungen kommen. Zum Angebot gehören unter anderem eine Bibliothek, ein Chor, ein Seniorentreff und ein Integrationsbüro.

neben dem Gemeindevorsitzenden Naydych auch Rabbi Yitzchak Mendel Wagner. Mit dem Besuch habe der OB ein Zeichen gegen Antisemitismus setzen wollen, teilte die Stadt am Freitag mit.

Autor: Jens Voss
Seite: 17
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 9.112 (gedruckt) ¹ 9.312 (verkauft) ¹ 9.752 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,037 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Zehn biblische Geschichten, die man kennen muss

Lehrer erzählen haarsträubende Geschichten über den Mangel an Kenntnissen biblischer Geschichten bei Schülern. Ob man nun glaubt oder nicht: Grundkenntnisse biblischer Geschichten gehören zur Allgemeinbildung. Wir haben die Top Ten an Geschichten zusammengestellt - als Leitfaden für Kinder und Jugendliche.

VON JENS VOSS

Im Land der Bibelübersetzung ins Deutsche greifen heute 83 Prozent der Menschen selten oder nie zur Bibel; eine Umfrage unter Kölner Studenten ergab, dass 53 Prozent ihre Bibelkenntnisse als „mangelhaft“ bis „null“ einstufen. Der Traditionsabbruch beim Bildungsgut Bibel ist brutal. Wir baten Pfarrer Volker Hendricks, die wichtigsten Geschichten zu nennen - die Top Ten biblischer Allgemeinbildung:

1. Die Urgeschichte: Die Erschaffung der Welt in sieben Tagen mit Adam und Eva, der Verfehlung am Baum der Erkenntnis, der Vertreibung aus dem Paradies, dem ersten Brudermord von Kain an Abel und dem ersten Strafgericht in der Sintflut mit Rettungstat an Noah

mit der Arche. „Der Mensch kriegt den Spiegel vorgehalten, wie er ist. Dazu gehört auch die Grenzziehung: Der Mensch ist Geschöpf und nicht Gott“, sagt Pfarrer Hendricks. Vergessen manche Menschen glatt.

2. Abraham: Der Stammvater des Volkes Israel erinnert daran, dass es ohne Judentum keine Christenheit gäbe; „in der Geschichte geht es um die Grundlinien abrahamitischer Religionen: Judentum, Christentum und Islam“, sagt Hendricks. Ismael, also der Sohn, den Abraham mit seiner Magd Hagar hat, gilt als Stammvater der Araber. Isaak ist Abrahams Sohn mit seiner rechtmäßigen Ehefrau; die Forderung Gottes an den Vater, den Sohn zu opfern, und die Rettung in letzter Sekunde seien ein Urbild für Gehorsam und Gnade in der Beziehung

zu Gott. Wichtig: Die Segnung Abrahams ist auch ein Auftrag: „Segen ist nicht etwas, was ich mir in die Tasche stecke, sondern etwas, das man weitergeben soll: Du sollst ein Segen sein“, sagt Hendricks.

3. Mose, der Auszug aus Ägypten und die zehn Gebote: Oft verfilmt, daher wohl noch bekannt. Der Sinn ist wiederum grundlegend: „Gott fordert nichts, bevor er nicht etwas schenkt“, erläutert Hendricks, „das Geschenk der Freiheit aus ägyptischer Knechtschaft ist gebunden an göttliche Gebote, damit aus Freiheit nicht Beliebigkeit wird.“ Wichtig auch: Das Wort vom „auserwählten Volk“ begründet keinen Überlegenheitsanspruch Israels, sondern ist Bürde und Anspruch, dem Israel oft genug nicht gerecht wird.

4. Der Prophet Jona, der zu seiner Rettung von einem Wal verschluckt und wieder ausgespuckt wird: Nicht der bedeutendste, aber der bekannteste Prophet, sagt Hendricks. Jonas Geschichte vereint dennoch Grundzüge der Pro-

phetie: der Ruf nach Umkehr und das Hadern mit Gott über die Bürde, Prophet sein zu müssen. „Und hinter und über allem steht Gottes Wille, Leben zu retten“, sagt Hendricks.

5. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter: Das Gleichnis Jesu ist eine Menschheitserzählung. Die Umkehr der Fragestellung „Wer ist mein Nächster“ zu „Wer war diesem Menschen der Nächste?“ ist eine Ur-Erkennntnis sozialen Verhaltens. „Zugleich geht es nicht um Religion oder Glauben, sondern um praktisches Tun“, betont Hendricks.

6. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn: „Auch eine Menschheitserzählung über das, was väterliche Güte ist, Güte überhaupt“, sagt Hendricks, dazu kommt die Erkenntnis, dass diese Güte schwer auszuhalten und zu Enttäuschung und Missgunst führen kann wie beim daheimgebliebenen Sohn.

7. Die Bergpredigt mit Seligpreisungen und dem Gebot der Feindesliebe: „Gehört zum Herz von Jesu Verkündigung und ist seine vielleicht stärkste Provokation“, sagt Hendricks, „spricht für sich“.

8. Die Weihnachtsgeschichte: Josef und Maria unterwegs, die Not der Unterkunft in Bethlehem, die Geburt Jesu im Stall, der Engel, der zu den Hirten spricht, die drei Weisen aus dem Morgenland - das Wissen um die Grundzüge der Weihnachtsgeschichte ist keineswegs mehr selbstverständlich.

9. Kreuzigung und Auferstehung: Einzug in Jerusalem, die Nacht der Einsamkeit im Garten Gethsemane. Verrat des Judas für 30 Silberlinge, Verhaftung, Prozess, Geißelung, Kreuzweg nach Golgatha, Kreuzigung, Tod, Auferstehung: Die Geschichte ist als Geschichte spannend und voller Wendungen. Die alte Frage, was welcher Konfession wichtiger ist, wird gern gestellt, ist aber falsch. „Karfreitag und Ostern gehören zusammen“, betont Hendricks klipp und klar. Gilt konfessionsübergreifend.

10. Pfingsten: Das Wissen um die in der Apostelgeschichte berichtete Ausgießung des Heiligen Geistes als Geburtsstunde der Kirche verblasst kräftig, obwohl sich erst in ihr Heilsgeschichte vollendet. „Pfingsten sagt: Gott ist weiter bei den Menschen; die Kirche trägt seine Botschaft durch die Zeiten und vertraut darauf, dass Gott sie nicht alleine lässt“, erläutert Hendricks. Dass Sprachen kein Hindernis mehr bilden, weil alle einander verstehen, ist Verheißung bis heute. Unterschiede nach Hautfarbe, Sprache und Religion sind immer noch Quellen des Hasses.



Volker Hendricks ist Pfarrer der Pauluskirche. ARCHIV: TL

Seite: 20
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2021

Auflage: 9.112 (gedruckt) ¹ 9.312 (verkauft) ¹ 9.752 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,037 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Kirchenkreis verurteilt Antisemitismus

(jon) Der Evangelische Kirchenkreis tritt Antisemitismus entschieden entgegen: „Wir verurteilen die antiisraelischen Demonstrationen, jüdenfeindlichen Parolen und Fahnenverbrennungen vor Synagogen, unter anderem in Bonn, Gelsenkirchen und Münster, aufs Schärfste“, schrieb Superintendentin Dr. Barbara Schwahn vergangene Woche an den Vorstand der Jüdischen Gemeinde Krefeld. Die Superintendentin bekundete in einem Brief der Gemeinde ihre Solidarität sowie die des Kreissynodalvorstandes, des Leitungsgremiums des Kirchenkreises. Mitunterzeichnende waren Pfarrer Marc-Albrecht Harms für den Ev. Gemeindeverband Krefeld sowie Pfarrerin Christine Herling und Pfarrer Andreas Grefen, Beauftragte für jüdisch-christlichen Dialog des Kirchenkreises. Weiter wird betont: „Es ist für uns unerträglich, dass Menschen in unserer Nachbarschaft diesen politischen Konflikt in Nahost zum Anlass von Hass und Menschenfeindlichkeit nutzen und ein jüdisches Gotteshaus angreifen oder beschädigen. Auch das Verbrennen von Fahnen mit dem Symbol des Davidssterns ist ein beschämender Akt von Antisemitismus, den wir auf das Schärfste verurteilen. Wo immer es in unserer Macht steht, treten auch wir dem entschieden entgegen.“ Bei ihrer Tagung am kommenden Samstag wird die Synode des Kirchenkreises ebenfalls ihre Solidarität mit der Jüdischen Gemeinden in Krefeld und in ganz Deutschland bekunden und ins Gebet mit aufnehmen. „Uns als christlichen Gemeinden ist bleibend bewusst, dass unser Glaube im jüdischen wurzelt - Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich. (Röm 11, 18) So sind wir verbunden“, schließt der Brief.

Seite: 20
Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2021

Auflage: 9.112 (gedruckt) ¹ 9.312 (verkauft) ¹ 9.752 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,037 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Gottesdienst zum Abschied von Pfarrerin Pleger



**Pfarrerin Sylvia Pleger geht in den
Ruhestand.** RP-FOTO: THOMAS LAMMERTZ

(RP) Am kommenden Sonntag wird Pfarrerin Sylvia Pleger in der Friedenskirche mit einem Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet. Seit 2009 ist Pleger an der Friedenskirche tätig, bis 2017 gleichzeitig mit einer halben Stelle an der Johanneskirche in Forstwald. Sie war die erste Frau in der Pfarrstelle. Pleger, die Mutter von zwei Kindern ist, arbeitete zuvor gut 18 Jahre als Seelsorgerin in der JVA Willich im Frauenvollzug. Pleger wurde in Köln geboren und wuchs mit vier Brüdern auf. Sie studierte in Bonn Philosophie und Theologie und entschied sich erst im Laufe des Studiums für den Pfarrberuf. In Krefeld wirkte sie auch als Lehrerin und unterrichtete Religion am Ricarda-Huch-Gymnasium und der Hauptschule in Meerbusch-Osterath sowie Philosophie am Maria-Sibylla-Merian-Gymnasium in Fischeln.

**Besuch des Gottesdienstes nur mit
Anmeldung über die Homepage www.friedenskirche-krefeld.de oder unter
Tel. 02151 / 66 88 23.**

Seite: 18

Auflage: 13.778 (gedruckt) ¹ 14.061 (verkauft) ¹
14.570 (verbreitet) ¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

Jahrgang: 2021

¹ IVW 4/2020

² AGMA ma 2020 Tageszeitungen

UMGESTALTET

Neue Pflanzen für den Alten Friedhof

Der Alte Evangelische Friedhof in Viersen ist fertig umgestaltet. Im letzten Schritt hatten zuletzt Mitarbeiter der Städtischen Betriebe dort einen Bereich großflächig mit Heckenkirschen bepflanzt, dazu wurden ein Flieder und ein Goldregen gesetzt. Bereits 2011 war das Areal hinter der evangelischen Kirche an der Hauptstraße nach Umgestaltung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Zu die-

ser Zeit war jedoch die Sanierung der Grabsteine noch nicht abgeschlossen. Der nun bepflanzte Teil des Friedhofs wurde als Lagerfläche genutzt und konnte deshalb zunächst nicht fertiggestellt werden. Damit die Neupflanzung sich ungestört entwickeln kann, bleibt der Bauzaun im Bereich der Außenmauer vorerst noch stehen. Der Friedhof ist seit 1993 in die Denkmalliste eingetragen. RP



Unter anderem wurden Flieder und Heckenkirschen gesetzt. FOTO: STADT

Seite: 17

Auflage: 12.976 (gedruckt)¹ 12.436 (verkauft)¹
12.864 (verbreitet)¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite: 0,048 (in Mio.)²

Jahrgang: 2021

¹ von PMG gewichtet 01/2021² von PMG gewichtet 07/2020

Pfarrerin Sylvia Pleger wurde am Sonntag in der Friedenskirche in den Ruhestand verabschiedet

Eine Wanderin zwischen den Welten

„An die menschliche Psyche herangehen, das ist für mich bis heute das Faszinosum an der Bibel“, sagt Pfarrerin Sylvia Pleger, die am Sonntag in der Friedenskirche verabschiedet worden ist. Je nach Zielgruppe seien Geschichten anders zu betrachten. Ob Kinder oder Jugendliche oder Erwachsene, alle lassen sich so begeistern und beziehen biblische Geschichten dadurch auf ihr eigenes Leben, meint die Pastorin.

Seit 1. Februar 2009 war Pfarrerin Sylvia Pleger an der Friedenskirche, bis 2017 gleichzeitig mit einer halben Stelle an der Johanneskirche in Forstwald. Es passte: Pleger war auf der Suche nach einer Vollzeitstelle, ihr damaliger Kollege an der Friedenskirche, Pfarrer Michael Windhövel, suchte nach einer Nachfolgerin für Pfarrer Klaus Nierwerth, der in Ruhestand ging. „Sie wollten gerne eine Frau in der Pfarrstelle haben, die erste an der Friedenskirche“, erinnert sich Pleger. „Eine gute Gelegenheit für mich. Ich musste allerdings erst einmal aus dem Knast raus“, sagt sie schmunzelnd. Denn Pfarrerin Pleger war gut 18 Jahre als Seelsorgerin in der JVA Willich II, im Frauenvollzug, tätig. „Ich habe gerne dort gearbeitet“, sagt sie, „ich habe auch Menschen an den

Rändern der Gesellschaft im Blick. Die Arbeit in der JVA hat mich Ehrfurcht vor Menschen gelehrt: die ihre Würde wiederfinden wollen, trotz der Schuld, die sie auf sich geladen haben.“

Dieses Interesse an allen war auch an der Friedenskirche gefragt. Durch ihre Innenstadt-Lage besuchen auch regelmäßig Menschen von den Rändern der Gesellschaft die Friedenskirche und den offenen Treffpunkt Kultur. „Alle sind willkommen“, betont Pleger. „Manche sind nicht bequem. Nicht einfach. Doch ich höre zu, frage nach. Manchmal lässt sich eine Situation verändern, Menschen begeben sich auf einen Entwicklungsweg.“

Sylvia Pleger wurde in Köln geboren und wuchs mit vier Brüdern auf. In Bonn studierte sie Philosophie und Theologie. In die Theologie wollte sie zunächst eigentlich nur hineinschnuppern. „Dann wurde ich immer kritischer und bin eingestiegen“, meint Pleger, die auf Lehr- und Pfarramt studierte. Ihr Vikariat absolvierte sie in Duisburg-Buchholz, arbeitete vor allem mit Menschen mit geistiger Behinderung. „Ich habe mit einer Gruppe die Konfizeit gestaltet und sie auch konfirmiert“, sagt Pleger. „Da habe ich gelernt, Bibel und Glauben



Nach zwölf Jahren an der Friedenskirche ist für Pfarrerin Sylvia Pleger nun Schluss.

Foto: Dirk Jochmann

erfahrbar zu machen, mit allen Sinnen.“

Pleger: „Ich war immer ein Wanderer zwischen den Welten. Der Knast war ein eigener Kosmos. Eine andere Welt war meine Familie und wieder eine andere die Schulen, an denen ich über die Jahre unterrichtet habe.“ Sie gab Religionsunterricht am Ricarda-Huch-Gymnasium und der Hauptschule in Meerbusch-Osterath, praktische Philosophie am Maria-Sibylla-Merian-Gymnasium in Fischeln. Auch die Unterschiede zwischen Friedenskirche und Johanneskirche haben sie fasziniert – Innenstadt und Vor-

ort. Nach dem plötzlichen Tod ihres Kollegen Michael Windhövel 2017 blieb sie ganz an der Friedenskirche.

„Mich berühren sehr die Grenzmomente“, sagt sie. „Wenn etwa demente Menschen während der Abendmahlsfeier plötzlich ganz wach sind, das Vater Unser mitsprechen.“ Zu spüren, wie Worte Menschen noch einmal erreichen können. Oder: Wie Kinder sich im Krabbelgottesdienst mitnehmen lassen, wenn Geschichten bildlich erzählt werden. Ihre Begeisterung dabei zu erleben. Aber sie habe auch die Belastung des Berufes gespürt. Eigentlich kein

freies Wochenende zu haben, immer etwas produzieren zu müssen.

Das letzte Jahr war durch die Pandemie geprägt. „Aus dem Kontakt zu Menschen gehen zu müssen, das widerspricht mir total“, sagt Pleger und nennt ein paar Beispiele: keine Kindergottesdienste, nicht mit Konfis wegfahren zu können, keinen Live-Unterricht, das Abendmahl nicht im Kreis um den Altar feiern zu können. Aber es wurden gemeinsam andere Formen entwickelt, auch für das Abendmahl, für den Friedensgruß. Sie ist dankbar, dass die Gemeinde mitgezogen habe.

Sylvia Pleger geht mit 65 ein Jahr früher in den Ruhestand als geplant. „Jetzt sind wir noch gesund, mein Mann und ich“, sagt sie. „Ich freue mich darauf, frei gestalten zu können, meine Prioritäten selber setzen zu können. Spontaner etwas mit meiner Familie zu unternehmen. Meinen Horizont zu erweitern.“ Sie möchte Kunstgeschichte studieren, mehr über Kirchbauten lernen, die Symbolik, die damit verbunden ist. Eigentlich liebe sie schlichte Kirchenräume, dort fühle sie sich Gott ganz nah. Aber auch in der Kathedrale von Reims beispielsweise spürte sie eine besondere Atmosphäre. *Red*

Hüls hat „Faires Jugendhaus“

„Faires Jugendhaus“ – dieses Label darf die Evangelische Kirchengemeinde Hüls jetzt führen. Das Zertifikat wurde dem „Faires-Jugendhaus“-Team im Gottesdienst an der Ökumenischen Begegnungsstätte durch Andreas Roschlau (Evangelische Kirche im Rheinland) überreicht. Die Kampagne „Faires Jugendhaus“ ist ein Projekt, das die Evangelische Jugend im Rheinland im Frühjahr 2017 begonnen hat. Mit dieser Kampagne will die Evangelische Jugend Kinder und Jugendliche dafür begeistern, sich mit dem Thema Fairer Handel und Gerechtigkeit zu beschäftigen. *Red*

Autor: Jens Voss
Seite: 16
Mediengattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2021
Auflage: 9.112 (gedruckt) ¹ 9.312 (verkauft) ¹ 9.752 (verbreitet) ¹
Reichweite: 0,037 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

Kirche setzt Zeichen für die Jugend

Mit der 22-jährigen Noemi Rothe hat die Kreissynode der evangelischen Kirche bewusst eine junge Frau in die Kirchenleitung gewählt. Zugleich wurden Weichen für die Kitas und den Kampf gegen Missbrauch gestellt.

VON JENS VOSS

Bei der Frühjahrstagung der Synode des Evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen ist die 22-jährige Lehramtsstudentin Noemi Rothe in den Vorstand gewählt worden. Die junge Frau war zuvor von Superintendentin Barbara Schwahn angesprochen und ermutigt worden, für das Amt zu kandidieren. Die Synode folgt damit einem prominenten Beispiel: Vor kurzem war die 25-jährige Anna-Nicole Heinrich zur Präses der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gewählt worden, also zur Versammlungsleiterin des höchsten Gremiums der evangelischen Kirche in Deutschland. Obwohl mit diesem Amt vor allem organisatorische Aufgaben verbunden sind, hatte die Personalie bundesweit für Aufmerksamkeit gesorgt.

Nun setzt also auch die Synode des Kirchenkreises Krefeld-Viersen ein Zeichen für die Jugend. Rothe stammt aus St. Hubert und studiert in Köln Grundschullehramt für evangelische Religion, Deutsch und Mathematik. Sie freut sich auf die Arbeit im Leitungsteam des Kirchenkreises, erklärte sie nach ihrer Wahl. „Ich will an Stellen sein, wo ich etwas verändern kann“, sagt sie, „ich freue mich, dass die Jugend eine Stimme bekommt im Kreissynodalvorstand.“ Sie ist seit einem Jahr Mitglied der Synode, ehrenamtlich in ihrer Heimatgemeinde tätig, unter anderem im Kindergottesdienst, und Delegierte der Evangelischen Jugend im Rheinland. Sie ist zudem bei der DLRG aktiv, gibt Kindern Schwimmunterricht und macht Rettungsdienstseinsätze.

Die Kirche will die Stimme der Jugend stärker zur Geltung bringen. Die Zahl der berufenen Mitglieder für die Synode wurde von zehn auf 15 erhöht. Hier sollen noch mehr Jugendliche berufen werden, kündigte Superintendentin Schwahn an. „Mit der Wahl von Noemi Rothe folgen wir dem Trend der EKD“, betonte Schwahn.

Weitere wichtige Weichenstellungen:

„Ich will an Stellen sein, wo ich etwas verändern kann“: Noemi Rothe (22), Lehramtsstudentin aus St. Hubert und frisch in den Vorstand der Synode des evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen gewählt. FOTO: FÜRCHHEIM



Kampf gegen sexuellen Missbrauch

Die Synode hat ein eigenes Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt verabschiedet. „Jede Form von sexuellen Grenzverletzungen und sonstigen Übergriffen ist für uns inakzeptabel“, erklärte Jugendreferentin Franziska Rolauß, die das Schutzkonzept mit einer Arbeitsgruppe entwickelt und auf der Synode vorgestellt hat. „Wir haben dieses Schutzkonzept entwickelt, um zukünftig sexualisierte Gewalt besser zu erkennen, ernst zu nehmen und angemessen zu handeln.“

Das Konzept sieht unter anderem vor, dass sich alle Haupt- und Nebenamtlichen schulen lassen müssen, ebenso die Ehrenamtlichen, die mit Schutzbefohlenen arbeiten. Erweiterte Führungszeugnisse und Selbstverpflichtungserklärungen sind künftig notwendig. Im Kirchenkreis sind zwei Vertrauenspersonen und eine Seelsorgerin Ansprechpartnerinnen im Falle eines Verdachts. Ab Juli wird es eine Koordinierungsstelle geben.

Stärkungspaket für Kitas

Wichtiges Zeichen für alle Eltern, die ihre Kinder in eine evangelische Kita schicken oder schicken wollen: Die Synode hat ein Bekenntnis zu dieser Bildungsarbeit abgelegt. „Wir wollen die Kitas stark machen“, sagte Superintendentin Schwahn. „Sie sind elementare Orte, evangelisch zu leben.“ Hier erreiche Kirche die Menschen zwischen 20 und 40; die dort arbeiten und diejenigen, die ihre Kinder bringen und abholen. „Wir wollen, dass alle 23 evangelischen Kitas im Kirchenkreis bestehen bleiben“, erklärt Schwahn. „Deshalb stellen wir ein Kita-Stärkungspaket auf.“

In einer Zukunftswerkstatt soll eine Vision für zukunftsfähige Kitas entwickelt werden – mit breiter Beteiligung von Trägern und Leitungen. Zudem wurde die bisherige Stelle für das Referat Kindertagesstätten / Fachberatung aufgestockt, in Vollzeit ausgeschrieben und bereits besetzt. Marina Steimann wird

in Vollzeit ab 1. August als Referentin und Fachberaterin Kitas für den Kirchenkreis arbeiten.

Regionen-Bildung

Die Synode hat auch Weichen für das Ziel engerer gemeindeübergreifender Zusammenarbeit gestellt: Nach Beschluss der Synode im Herbst 2020 sollten die Gemeinden im Kirchenkreis Regionen bilden, um die kirchlichen Aufgaben auch in Zukunft wahrzunehmen und sicherzustellen. Die Gemeinden haben sich nun entschieden, folgende Regionen zu bilden: An Niers und Nette, Viersen, Kempen, Krefeld, Meerbusch. „Hier sind alle 23 Gemeinden eingebunden“, erklärte Schwahn.

Bis zur Frühjahrssynode 2022 sollen nun Konzepte entwickelt werden, wie die pastorale Versorgung künftig gewährleistet werden kann. Auch außergemeindliche Arbeitsfelder wie Schulpfarrstellen, Krankenhausseelsorge, Notfallseelsorge und diakonische Einrichtungen sollen in

INFO

Zahlen und Fakten: Synode und Kirchenkreis

Synode: Die Synode des Evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen besteht zurzeit aus 131 Synodalen. Ihr gehören an: die Mitglieder des Kreissynodalvorstandes, Delegierte der 23 Gemeinden, aus kirchlichen Einrichtungen und Arbeitsfeldern sowie berufene Mitglieder. Die Kreissynode ist das Leitungsgremium des Kirchenkreises. Ihm stehen Kreissynodalvorstand und die Superintendentin vor. Der Kreissynodalvorstand besteht aus drei Pfarrern und vier Gemeindegliedern.

Kirchenkreis: Der Kirchenkreis Krefeld-Viersen erstreckt sich von Nettetal bis an den Rhein und umfasst die Stadt Krefeld, den Landkreis Viersen und Meerbusch. Ihm gehören knapp 93.000 evangelische Christen an.

die regionalen Überlegungen aufgenommen werden.

Ökofairen Kirchenkreis

Weitere Weichenstellung: Die Synode beschloss, auf dem Weg zum Ökofairen Kirchenkreis weiterzugehen. So sollen Kirchengemeinden und Einrichtungen bei allen Beschaffungen und Auftragsvergaben neben den wirtschaftlichen Kriterien auch soziale und ökologische Kriterien anlegen, ihren Gebäudebestand auf Möglichkeiten der Energieeinsparung und energetischen Sanierung prüfen und diese umsetzen. Auch der Bezug von Ökostrom, emissionsarme Mobilität und Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität sollen gefördert werden. Regelmäßig soll über die umgesetzten Maßnahmen an die Synode berichtet werden. Ein „Rat für ökofaires Handeln“, der aus Delegierten aller Gemeinden und weiteren Interessierten besteht, soll dem Erfahrungsaustausch dienen und die Umsetzung der Maßnahmen fördern.

Autor: Jens Voss und Martin Röse

Seite: 16

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 4/2020² AGMA ma 2020 Tageszeitungen

Jahrgang: 2021

Auflage: 13.778 (gedruckt) ¹ 14.061 (verkauft) ¹
14.570 (verbreitet) ¹Reichweite: 0,034 (in Mio.) ²

VIEL2

C2 Stadt Viersen

FAKTEN & HINTERGRUND

Kirche setzt Zeichen für die Jugend

Mit der 22-jährigen Noemi Rothe wählte die Kreissynode bewusst eine junge Frau in die Kirchenleitung. Zugleich wurden Weichen für eine neue Struktur der Kooperation der evangelischen Kirchengemeinden in der Region gestellt.

VON JENS VOSS UND MARTIN RÖSE

KREIS VIERSEN Bei der Frühjahrstagung der Kreissynode der Evangelischen Kirche Krefeld-Viersen ist die 22-jährige Lehramtsstudentin Noemi Rothe in den Vorstand gewählt worden. Die Synode folgt damit einem prominenten Beispiel: Vor kurzem war die 25-jährige Anna-Nicole Heinrich zur Präses der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gewählt worden, also zur Versammlungsleiterin des höchsten Gremiums der evangelischen Kirche in Deutschland. Die Personalie hatte bundesweit für Aufmerksamkeit gesorgt.

Nun setzt also auch die Synode des Kirchenkreises Krefeld-Viersen ein Zeichen für die Jugend. Rothe stammt aus St. Hubert und studiert Grundschullehramt für evangelische Religion, Deutsch und Mathematik. Sie freut sich auf die Arbeit im Leitungsteam des Kirchenkreises, erklärte sie nach ihrer Wahl. „Ich will an Stellen sein, wo ich etwas verändern kann; ich freue mich, dass die Jugend eine Stimme bekommt im Kreissynodalvorstand.“ Sie ist seit einem Jahr Mitglied der Synode, ehrenamtlich in ihrer Heimatgemeinde tätig, unter anderem im Kindergottesdienst, und Delegierte der Evangelischen Jugend im Rheinland. Die Kirche will die Stimme der



„Ich will an Stellen sein, wo ich etwas verändern kann“, sagt Noemi Rothe. Die 22-Jährige gehört jetzt dem Vorstand der Synode des evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen an.

FOTO: B. FÜRCHHEIM

Jugend stärker zur Geltung bringen. Die Zahl der berufenen Mitglieder für die Synode wurde von zehn auf 15 erhöht. Hier sollen noch mehr Jugendliche berufen werden, kündigte Superintendentin Barbara Schwahn an. „Mit der Wahl von Noemi Rothe folgen wir dem Trend der EKD“, betonte Schwahn.

Weitere wichtige Weichenstellungen:

Regionen-Bildung

Die Synode hat auch Weichen für das Ziel engerer gemeindeübergreifender Zusammenarbeit gestellt: Nach Beschluss der Synode im Herbst 2020 sollten die Gemeinden im Kirchenkreis Regionen bilden, um die kirchlichen Aufgaben auch in Zukunft wahrzunehmen und sicherzustellen. Die Gemeinden im Westkreis haben sich nun entschieden, folgende Regionen zu bilden: die Region Viersen mit den

evangelischen Kirchengemeinden Dülken, Süchteln und Viersen sowie die Region „An Niers und Nette“ mit den evangelischen Kirchengemeinden Bracht-Breyell, Kaldenkirchen, Lobberich und Grefrath. Diese vier Gemeinden hatten bereits im vergangenen Jahr eine Fusion zum 1. Januar 2023 beschlossen. Durch die neuen Strukturen solle die Arbeit in allen Gebieten des Kirchenkreises dauerhaft sichergestellt werden, sagte Schwahn. Die Vernetzung der Gemeinden untereinander im Zuge einer Regionalisierung sei eine Chance, sich im Grunde neu zu erfinden und Schwerpunkte zu setzen. „Die organisatorische oder konzeptionelle Einheit einer Region ist wichtig, um Synergieeffekte zu erwirken“, erklärte die Superintendentin. „Sie ermöglicht aber durchaus an den einzelnen Standorten ein sehr differenziertes kirchliches Leben. Das gilt es auseinanderzuhal-

ten.“ Bis zur Frühjahrssynode 2022 sollen nun Konzepte entwickelt werden, wie die pastorale Versorgung künftig gewährleistet werden kann. Auch außergemeindliche Arbeitsfelder wie Schulpfarrstellen, Krankenhausseelsorge, Notfallseelsorge und diakonische Einrichtungen sollen in die regionalen Überlegungen aufgenommen werden. Hintergrund der neuen Struktur sind rückläufige Zahlen von Kirchenmitgliedern, geringer werdende Ressourcen und der zu erwartende Personalrückgang unter den Pfarrern. Daneben bleiben die Aufgaben der Gemeinden und der funktionalen Dienste gleichermaßen umfangreich, nehmen sogar oft zu.

Kampf gegen sexuellen Missbrauch

Die Synode hat ein eigenes Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt verabschiedet. „Jede Form von sexuellen Grenzverletzung-

gen und sonstigen Übergriffen ist für uns inakzeptabel“, erklärte Jugendreferentin Franziska Rolauuffs, die das Schutzkonzept mit entwickelt und bei der Synode vorgestellt hat. Es sieht unter anderem vor, dass sich alle Haupt- und Nebenamtlichen schulen lassen müssen, ebenso die Ehrenamtlichen, die mit Schutzbefohlenen arbeiten. Erweiterte Führungszeugnisse und Selbstverpflichtungserklärungen sind künftig notwendig. Im Kirchenkreis sind zwei Vertrauenspersonen und eine Seelsorgerin Ansprechpartnerinnen im Falle eines Verdachts. Ab Juli wird es eine Koordinierungsstelle geben.

Stärkungspaket für Kitas

Wichtiges Zeichen für alle Eltern, die ihre Kinder in eine evangelische Kita schicken oder schicken wollen: Die Synode hat ein Bekenntnis zu dieser Bildungsarbeit abgelegt. „Wir wollen die Kitas stark machen“, sagte Superintendentin Schwahn. „Sie sind elementare Orte, evangelisch zu leben.“ Hier erreiche Kirche die Menschen zwischen 20 und 40. Schwahn: „Wir wollen, dass alle 23 evangelischen Kitas im Kirchenkreis bestehen bleiben“, erklärt Schwahn. „Deshalb stellen wir ein Kita-Stärkungspaket auf.“

Ökofairer Kirchenkreis

Die Synode beschloss, auf dem Weg zum Ökofairer Kirchenkreis weiterzugehen. So sollen Kirchengemeinden und Einrichtungen bei allen Beschaffungen und Auftragsvergaben neben den wirtschaftlichen Kriterien auch soziale und ökologische Kriterien anlegen, ihren Gebäudebestand auf Möglichkeiten der Energieeinsparung und energetischen Sanierung prüfen und diese umsetzen. Auch der Bezug von Ökostrom, emissionsarme Mobilität und Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität sollen gefördert werden.

Seite: 16

Auflage:

12.976 (gedruckt) ¹ 12.436 (verkauft) ¹
 12.864 (verbreitet) ¹

Mediengattung: Tageszeitung

Reichweite:

0,048 (in Mio.) ²

Jahrgang: 2021

¹ von PMG gewichtet 01/2021

² von PMG gewichtet 07/2020

80. Kreissynode arbeitet an Konzepten für die Zukunft

Kirchenkreis will ökofair werden und Kitas stärken

Von Bettina Furchheim

#FairWandel: Auf dem Weg zum ökofaireren Kirchenkreis – darum ging es bei der Frühjahrstagung der 80. Kreissynode des Ev. Kirchenkreises Krefeld-Viersen. „Das Klima ändert sich schnell, mit Folgen für alle“, sagte Pfarrerin Trees van Montfoort aus den Niederlanden im Video-Gottesdienst zu Beginn der Online-Synode. FairWandel brauche große Änderungen. Wie diese aussehen können, zeigte der von der AG Ökofairer Kirchenkreis gestaltete Video-Gottesdienst mit einer Vielzahl bereits gelungener Veränderungen in Kirchengemeinden. Im Anschluss gab Hans Haake vom Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie einen thematischen Impuls: „Wir stehen vor einer gigantischen, zivilisatorischen Herausforderung, wie wir sie wahrscheinlich noch nie hatten. Vom Wissen zum Selberrealisieren, ist noch ein weiterer Schritt.“ Das, was bereits jetzt an Klimaerwärmung vorhanden sei, werde uns auf Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende begleiten. Es sei eine große Transformation, Umwandlung notwendig. Alles müsse geändert werden. Haake bestärkte die Synodalen auf dem Weg zum ökofaireren Kirchenkreis: Als Kirche darüber reden und deutlich machen, wie wichtig diese Veränderungen sind.



Alle 23 im evangelischen Kirchenkreis bestehenden Kitas sollen erhalten bleiben.

Foto: dpa

Gastbeitrag

Die Synode beschloss, auf dem Weg zum Ökofaireren Kirchenkreis weiterzugehen. So sollen beispielsweise Kirchengemeinden und Einrichtungen bei allen Beschaffungen und Auftragsvergaben neben den wirtschaftlichen Kriterien auch soziale und ökologische Kriterien anlegen. Ihren Gebäudebestand auf Möglichkeiten der Energieeinsparung und energetischen Sanierung prüfen und diese umsetzen. Auch der Bezug von Ökostrom, emissionsarme Mobilität und Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität sollen mit in den Blick genommen werden. Regelmäßig wird über die umgesetzten Maßnahmen an die Synode berichtet. Ein „Rat für ökofaires Handeln“, der aus Delegierten aller Gemeinden und weiteren Interessierten besteht, soll dem Erfahrungsaustausch dienen und die Umsetzung der Maßnahmen fördern.

Solidaritätsbekundung mit der jüdischen Gemeinde

Die Synode des Ev. Kirchenkreises Krefeld-Viersen bekundete der jüdischen Gemeinde Krefeld stellvertretend für alle jüdischen Gemeinden in Deutschland ihre Solidarität angesichts der antisemitischen Ausschreitungen in unserem Land, die noch dazu im Jahr des Jubiläums von 1700 Jahren jüdischen Lebens im Rheinland erfolgen.

„Wir verurteilen alle Aktionen, mit denen das Existenzrecht Israels in Frage gestellt wird, und die antijüdischen Parolen und Fahnenverbrennungen vor Synagogen, unter anderem in Bonn, Gelsenkirchen und Münster, aufs Schärfste. (...)“

Wo immer es in unserer Macht steht, treten auch wir dem entschieden entgegen. Denn die Zivilgesellschaft ist gefordert, aufmerksam, aktiv und engagiert für Gleichheit, Gerechtigkeit und Respekt und gegen Antisemitismus, Rassismus und die vielfältigen Diskriminierungen im Alltag einzutreten.“

Regionen festgelegt

Nach Beschluss der Synode im Herbst 2020 sollten die Gemeinden im Kirchenkreis Regionen bilden, um die kirchlichen Aufgaben auch in Zukunft wahrzunehmen und sicherzustellen. Die Gemeinden haben sich entschieden, folgende Regionen zu bilden: An Niers und Netze, Viersen, Kempen, Krefeld, Meerbusch. Hier sind alle 23 Gemeinden eingebunden. Bis zur Frühjahrssynode 2022 sollen Konzepte entwickelt werden, wie die pastorale Versorgung künftig gewährleistet werden kann. Auch außergemeindliche Arbeitsfelder wie Schulpfarrstellen, Krankenhausseelsorge, Notfallseelsorge und diakonische Einrichtungen sollen in die regionalen Überlegungen aufgenommen werden. Zudem soll in den Regionen abgesprochen werden, wie nach der Pandemie digitale Gottesdienst- oder Andachtsformate in das Gottesdienstkonzept eingebunden werden und wer für ihre Durchführung zuständig ist. Und wie Schritte auf dem Weg zu einem ökofaireren Kirchenkreis gegangen werden.

Kita-Stärkungspaket verabschiedet

Die Sicherung der Arbeit der

Kindertagesstätten ist eine Aufgabe der Gemeinschaft der Gemeinden im Kirchenkreis Krefeld-Viersen. „Wir wollen die Kitas stark machen“, sagte Superintendentin Dr. Barbara Schwahn. „Sie sind elementare Orte, evangelisch zu leben.“ Hier erreiche Kirche die Menschen zwischen 20 und 40: die dort arbeiten und diejenigen, die ihre Kinder bringen und abholen. „Wir wollen, dass alle 23 evangelischen Kitas im Kirchenkreis bestehen bleiben“, erklärt Schwahn. „Deshalb stellen wir ein Kita-Stärkungspaket auf.“ Der Gedanke „Dienstleistung aus einem Guss“ für die Gemeinden wird weiterbearbeitet. In der Form einer Zukunftswerkstatt soll eine Vision für zukunftsfähige Kitas entwickelt werden – mit breiter Beteiligung von Trägern und Kita-Leitungen. Zudem wurde die bisherige Stelle für das Referat Kindertagesstätten / Fachberatung aufgestockt, in Vollzeit ausgeschrieben und bereits besetzt. Marina Steimann wird in Vollzeit ab 1. August als Referentin und Fachberaterin Kitas für den Kirchenkreis arbeiten.

Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt

„Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ – dieser Satz ist grundlegend für den Schutz vor sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), da Verletzungen durch sexualisierte Gewalt oft ein Leben lang nicht heilen. Der Kirchenkreis Krefeld-Viersen hat ein eigenes Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt entwickelt, das durch die Synode verabschiedet wurde.

„Jede Form von sexuellen Grenzverletzungen und sonstigen Übergriffen ist für uns inakzeptabel“, erklärte Jugendreferentin Franziska Rolauffs, die das Schutzkonzept mit einer Arbeitsgruppe entwickelte und auf der Synode vorstellte.

Synode

Team Die Synode des Ev. Kirchenkreises Krefeld-Viersen besteht zurzeit aus 131 Synodalen. Ihr gehören an: die Mitglieder des Kreissynodalvorstandes, Delegierte der 23 Gemeinden, aus kirchlichen Einrichtungen und Arbeitsfeldern sowie berufene Mitglieder. Die Kreissynode ist das Leitungsgremium des Kirchenkreises.

Vorstand In den Kreissynodalvorstand wurde Noemi Rothe aus St. Hubert gewählt. Die 22-jährige Lehramtsstudentin möchte vor allem der Jugend eine Stimme geben und „an Stellen sein, wo ich etwas verändern kann“. Noemi ist seit einem Jahr Teil der Synode.

„Wir haben dieses Schutzkonzept entwickelt, um zukünftig sexualisierte Gewalt besser zu erkennen, ernst zu nehmen und angemessen zu handeln.“ In zwei von ihr konzipierten Videos wurde das Schutzkonzept anschaulich erklärt.

Das Konzept stellt das Rahmenkonzept dar, an dem sich die Schutzkonzepte der einzelnen Kirchengemeinden orientieren werden. Alle Haupt- und Nebenamtlichen müssen sich schulen lassen. Die Ehrenamtlichen, die mit Schutzbefehlen arbeiten, ebenso. Erweiterte Führungszeugnisse und Selbstverpflichtungserklärungen sind zudem notwendig. Im Kirchenkreis sind zwei Vertrauenspersonen und eine Seelsorgerin Ansprechpartnerinnen im Falle eines Verdachts. Ab Juli wird es eine Koordinierungsstelle geben.